

Aber dieses manymal fast übermenschliche Verlangen mit Unerbittlichkeit gestellt werden. Jeder Richter, der über gefangene Feinde zu urteilen hat, muß sich sagen, daß er als Richter nicht mehr Angehöriger eines kriegführenden Volkes, sondern Vertreter unandelbarer Rechtsgrundsätze ist, und der Weisheit einer erregten Menge darf ihn ebensowenig locken wie ihr Tadel ihn abhalten darf, als Mann des Gesetzes und als Mensch seine Pflicht zu tun. Nichts wirkt erbitternder als das Unrecht, das sich in den Mantel des Rechtes hüllt.

Die Behandlung der Gefangenen

in den für sie geschaffenen Lagern ist gewiß für jeden Staat eine schwierige Aufgabe, um so schwieriger, als man es mit nervös erregten Menschenmassen zu tun hat, unter denen es an auffälligen, zu Verfüßeln aller Art geneigten Elementen nicht fehlen mag. Den Ausschlag bei der Lösung dieses

schwierigen Problems wird neben dem allgemeinen Volkarakter, der sich auch in dem Verhalten der Bewachungsmannschaften äußert, die Organisationsfähigkeit des Staates geben. Wo Ordnung und Sauberkeit sonst allgemein an der Tagesordnung sind, da wird man auch um das Schicksal der Gefangenen am wenigsten besorgt zu sein brauchen. Und da kann man ohne nationale Ueberhebung wohl sagen, daß gerade das Deutsche Reich in dieser Beziehung die besten Garantien zu geben in stande ist.

Je besser die Gefangenen behandelt werden und je genauer die Angehörigen der feindlichen Armeen wissen, daß sie in deutscher Gefangenschaft keine Grausamkeit zu befürchten brauchen, desto stärker wird die Einbuße sein, die die feindlichen Armeen durch Ergebung ihrer Soldaten erleiden werden, desto mehr wird zugleich die Gefahr von Vergeltungsmaßregeln an den deutschen Gefangenen ver-

mieden. Ihre Zahl ist bekanntlich verhältnismäßig gering, den moralischen Eigenschaften der deutschen Armee ist dadurch das beste Zeugnis ausgestellt. Es gibt aber genug deutsche Familien, die ihre Angehörigen in feindlicher Gefangenschaft wissen, in die sie — auch unverwundet — da sie einer überwältigenden Uebermacht gegenüberstanden, in durchaus ehrenvoller Weise geraten sind. Für diese deutschen Familien ist es eine Beruhigung, zu wissen, daß das Deutsche Reich durch gute Behandlung seiner Gefangenen die feindlichen Staaten zur Nachahmung seines Beispiels anspornt.

Die Philister aber, denen die Behandlung gefangener Feinde gar nicht schlecht genug sein kann, sollten endlich einmal verstummen. Der Sache und dem Ansehen des deutschen Volkes ist mit ihrem Gerede sehr schlecht gedient.

Was der Krieg bringt.

Eine deutsche Warnung.

Als vor einigen Wochen der Staatssekretär des Reichsmarineamts, v. Tirpitz, im Gespräch mit einem amerikanischen Journalisten dem Gedanken Ausdruck gab, daß deutsche Unterseeboote den englischen Schiffsverkehr behindern und dadurch die englische Zufuhr abschneiden könnten, ist dieses System Tirpitz in der deutschen und ausländischen Presse vielfach erörtert worden. Doch schien man in England selbst die darin enthaltene Warnung mehr als einen „Bluff“ aufzufassen, denn die Ausführung noch lange nicht zu folgen brauche.

Inzwischen hat das Unterseeboot „U 21“ mitten in den englischen Gewässern, in der Irischen See, die zwischen England und Irland sich befindet, mit der Ausführung bereits begonnen. Außer den bereits gemeldeten versenkten Handelsschiffen sind inzwischen weitere als verminkt gemeldet, und es ist nur natürlich, daß man in englischen Schiffsverkehrsreisen bereits bedenklich beunruhigt wird. Die Stimmung aus diesen Kreisen spiegelt die Aeußerung der „Daily News“ wider, die in einem Leitartikel ausführt:

Die Versenkung dreier englischer Schiffe an der Küste von Lancashire ist eine Episode, die zum Nachdenken einläßt. Die Operationen wurden am hellen Tage in einer der Haupthandelsrouten des großen Liverpooler Hafens ausgeführt. Der Minionsradars dieser Boote ist bedeutend größer, als vor dem Kriege angenommen wurde. Es fragt sich, ob Deutschland über eine geeignete Anzahl von Tauchbooten verfügt, um diese riskante Taktik, die mit allerlei Gefahren verbunden ist, großartig durchzuführen. Man darf auch nicht vergessen, daß alle bisher versenkten Schiffe klein und von geringer Fahrgeschwindigkeit waren. Die Tauchboote selbst haben keine große Fahrgeschwindigkeit und besitzen nur kleine Kanonen; würden also vermutlich den schnellen und gut bewaffneten Schiffen nichts anhaben können. Dafür ist eigentlich schon der ungenügende Transport nach dem Kontinent ein genügender Beweis.

Wenn die Beutezüge der deutschen Unterseeboote ernstlichere Formen annehmen sollten, müßte das Konvoisystem (Begleitung der Handelsschiffe durch Kriegsfahrzeuge) eingeführt werden. Man weiß bereits, daß schnellfahrende Zerstörer einen guten Schutz gegen Tauchboote bieten. Das letzte Mittel wäre, die britischen Handelsschiffe unter neutrale Flagge zu stellen. Die Leute, die bezgl. der britischen Rechte gegen den internationalen Handel einen extremen Standpunkt einnehmen, sollen ihre Anschauungen angesichts der Unterseebootsfrage einer Revision unterziehen. Die Blockade durch Tauchboote könnte im nächsten Jahre verwirklicht werden. Sie würde für uns auf der Insel viel ernstlichere Dimensionen annehmen, als für das Reich mit Verbindungen zu Lande.

Ähnlich sprechen sich andre Blätter aus. Das alles war aber schon geschrieben und veröffentlicht, bevor der deutsche Admiralstab in der Dienstg.-Nummer des „Reichsanzeigers“ folgende von uns bereits in einem Teile unserer Mittwoch.-Nummer wiedergegebene Warnung an die Neutralen veröffentlichte:

Berlin, den 1. Februar 1915.

Bekanntmachung.

England ist im Begriff, zahlreiche Truppen und große Mengen von Kriegsbedarf nach Frankreich zu verschiffen. Gegen diese Transporte wird mit allen zu Gebote stehenden Kriegsmitteln vorgegangen. Die feindliche Schifffahrt wird vor der Annäherung an die französische Nord- und Westküste dringend gewarnt, da ihr bei Berührung mit Schiffen, die Kriegszwecken dienen, ernste Gefahr droht. Dem Handel nach der Nordsee wird der Weg um Schottland empfohlen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.
gez. v. S.

Hier ist anzugeben, welche Kriegsmittel zu Gebote stehen. Man wird aber damit rechnen dürfen, daß die deutsche Unterseebootsflotte dabei eine der hervorragendsten Rollen spielen dürfte. Auch die Luftschiffflotte kann dabei in Frage kommen, von den Minen ganz abgesehen.

Man wird im Ausland geneigt sein, auch diese amtliche deutsche Bekanntmachung als einen „Bluff“ zu stigmatisieren. Sicher zu Unrecht. Denn man mag — im Auslande — den deutschen amtlichen Stellen alles mögliche nachsagen, daß sie etwa sich an inhaltlosen Schwabereien betreiben, wird man ehelicherweise nicht behaupten können. Und so ist damit zu rechnen, daß der neuesten Ankündigung auch bald der Versuch der Ausführung folgen wird. Die nächsten Tage können also überraschende Meldungen bringen. Ob und in welchem Maße die Behinderung der englischen Truppen- und Kriegsmaterialtransporte gelingen wird, ist nicht allein von dem deutschen Willen abhängig. Aber davon kann alle Welt überzeugt sein, daß wirklich alles aufgegeben wird, um die Engländer dort zu treffen, wo sie besonders empfindlich sind.

Man braucht sich keinen Illusionen über die Aussichten der bevorstehenden Kämpfe hinzugeben und kann es doch versuchen, wenn ernsthaften englischen Politikern die Ge-

fahr für England jetzt langsam aufzubämmern beginnt. So schreibt z. B. der „Evening Standard“ über die neueste Tätigkeit der deutschen Unterseeboote:

England muß sich auf erhebliche schärfere Folgen des Krieges als bisher gefast machen und zur Erreichung des gesteckten Zieles auch zu bedeutend größeren Opfern als bisher bereit sein. Deutschland hat unzweifelhaft sehr leistungsfähige Unterseeboote im Bau und die Verwendbarkeit dieser Waffe wird gegen uns, da Deutschland zurzeit keine Schifffahrt treibt, wie aber auf die Zufuhr von der See angewiesen sind, erheblich größer sein als umgekehrt. Die Folge wird sein, daß die Frachten und Versicherungsprämien für die Schiffe steigen, das Risiko des Handelsverkehrs zur See erheblich größer und die Lebensmittelverteilung bisher in England ungekannte Formen annehmen wird. Es ist anzunehmen, daß Deutschland den Bau seiner Unterseeboote mit Hochdruck betreibt und seine großen Unterseeboote vielleicht innerhalb 5 bis 6 Monaten fertigstellen wird.

Je länger der Krieg dauert, desto größer wird die Zahl dieser furchtbaren Boote sein und desto fühlbarer wird das Bescheiden des Lebensnervs Englands werden. Deshalb wird ein langsames Hinziehen des Krieges gerade für England die schlimmsten Folgen haben. Diese Frage ist sehr kompliziert. Wunschenswert erscheint uns jedoch baldige Aufnahme einer kräftigeren Aktion zur Beschleunigung der Kriegsentwicklung.

Es scheint, als ob dieser britische Wunsch nach einer „kräftigeren Aktion“ schleuniger in Erfüllung gehen würde, als die englischen Zeitungen ahnten. Allerdings ginge sie nicht von englischer, sondern von deutscher Seite aus. Zweifellos kann das angekündigte deutsche Unternehmen neue schwere Massenopfer kosten, vielleicht auf beiden Seiten. Aber der Weltkrieg, der nicht einen einzigen Weltteil unbeteiligt läßt, hat bisher schon so unermeßliche Opfer an Blut und Gut gekostet, daß die Welt auch durch neue Massenopfer kaum noch erschreckt werden kann.

Deutsche Truppen in den Karpathen.

Der österreichische Generalstab veröffentlichte am Dienstag folgenden Tagesbericht: Die allgemeine Situation hat sich nicht geändert. Ein vereinzelter russischer Vorstoß an der mittleren Pilica in Polen wurde abgewiesen.

In den Karpathen dauern die Kämpfe im westlichen Frontabschnitt an. In der Mitte der Front kämpfen deutsche und unsere Truppen mit Erfolg.

Türkische Erfolge.

Aus dem türkischen Großen Hauptquartier wird gemeldet: Derlich beschränkte Zusammenstöße der letzten Tage auf der kaukasischen Front hatten einen für unsere Truppen erfolgreichen Ausgang. Eine feindliche Abteilung, welche unsere Truppen bei Artwin angegriffen hatte, wurde mit schweren Verlusten zurückgeschlagen und ließ, als sie verfolgt wurde, viel Kriegsmaterial in unsern Händen.

In der Gegend von Korna überraschte in der Nacht vom 30. Januar eine kleine Abteilung zwei hinter Stachelbradt verschanzte feindliche Bataillone und brachte ihnen bedeutende Verluste bei. Am 31. Tage versuchte der Feind, den Übergang von Kanonenbooten in der Umgebung zu landen, wurde aber unter Zurücklassung zahlreicher Toten, darunter eines Hauptmanns und eines Unteroffiziers, zurückgeworfen.

Korna liegt am Zusammenfluß des Guphrat und Tigris in der Nähe des Persischen Meerbusens. Ein Korrespondent meldet hierzu der Agence Willi aus Bagdad: Eine türkische Abteilung von hundert Mann griff in der Nacht ein englisches Lager beim Leuchtturm von Korna überraschend an, drang ein und schlug zwei englische Bataillone in die Flucht, welche dabei starke Verluste erlitten. Die Engländer verloren so sehr den Kopf, daß sie, in Gruppen getrennt, einander zwei Stunden lang beschossen und so weitere Verluste erlitten. Bei Anbruch des Tages eröffneten zwei Schwadronen englischer Kavallerie unter dem Schutze von Kanonenbooten das Feuer gegen unsere schwache Abteilung. Die Engländer landeten Soldaten, um ihre Flüchtlinge aus dem vorhergegangenen Gefecht zu sammeln. Die Geländeten mußten sich aber vor dem tapfern Widerstand unserer Truppen südwärts zurückziehen und viele Tote, darunter einen Hauptmann, zurücklassen. Die Kanonenbootbesatzungen wagten keine weitere Landung an dem von uns besetzten Flußufer und zogen sich zurück; sie hatten keinen andern Erfolg als die Niederbrennung zweier Kraberräthen.

Lufanganriffe auf Warschau.

Der Berichterstatter der „Times“ meldet aus Warschau vom 27. Januar: Nach einer Ruhe von einigen Wochen ist Warschau durch die neuen Lufanganriffe der Deutschen wieder in furchtbare Aufregung versetzt, der größten Aufregung vielleicht seit Anfang des Krieges. Etwa um 3 Uhr nachmittags, am 26. Januar, flog eine deutsche Lande majestätisch über die Hauptstraßen der Stadt. Augencheinlich machte sie einen Geländungsflug. Gleich darauf erhob sich ein russischer Beobachter, und eine halbe Stunde hindurch konnten die Bewohner Warschaws den Kampf 3000 Fuß in der Luft beobachten.

Zwei russische Flieger versuchten, den Deutschen nach der Vorstadt zu folgen, wo russische Batterien ihn hätten beschließen können, ohne zu fürchten, daß die Granaten auf die Straßen Warschaws fielen. Der Deutsche war jedoch zu schlau, und nach einem der schärfsten Flüge, die man vielleicht je gesehen hat, erreichte er eine größere Höhe als die Russen und zog weiltlich davon. In der Nacht flogen drei weitere deutsche Flugzeuge über Warschau. Es war zwischen 2 und 3 Uhr morgens. Die Polizei besuchte jedes Haus und befahl, die Lichter zu löschen; die elektrische Beleuchtung wurde ausgeschaltet. Heute kam der Befehl, daß um 11 Uhr abends alle Lichter aus sein müßten.

In der vergangenen Nacht besuchte ein Zeppelin die Festung Nowogorogiewsk. Die Deutschen sollen noch mehrere andre Luftschiffe bereit haben, und man zeigt hier große Angst vor weiteren Lufanganriffen. Die Ankunft zahlreicher Verwundeter zeugt von neuen Kämpfen an der Front, deren Art sich noch nicht feststellen läßt.

Deutsch-portugiesischer Zwischenfall.

Ueber blutige Vorgänge an der Grenze von Deutsch Südwestafrika und Angola, wobei drei Deutsche, ein höherer Bezirksbeamter und zwei Offiziere, auf portugiesischem Gebiet getötet wurden, sind jetzt Mitteilungen in die deutschen Blätter gelangt. Die Nachrichten stammen vom Oktober vorigen Jahres. Der Tod der drei Deutschen ist durch eine kurze amtliche Nachricht aus Windhof nunmehr bestätigt. Ueber die näheren Umstände des Vorfalls hat sich jedoch trotz vielfacher vergeblicher Versuche, mit Windhof darüber Fühlung zu gewinnen, noch nichts ermitteln lassen. Die Bemühungen zur Klärung der Angelegenheit, namentlich zur Feststellung der Schuldfrage, werden fortgesetzt.

Was können die dafür?!

Aus dem Brief eines ungarischen Genossen, der als Artillerie-Unteroffizier in Galizien mitkämpft, entnimmt die „Arbeiter-Zeitung“ das Folgende:

Die Lagerfeuer werden gewöhnlich dicht umstanden, neue Hingekommene finden schwer Zutritt. Auf einmal ertönt eine Stimme: „Brüder, gebt Raum zweien Russen, mögen auch sie sich wärmen.“

Der geschlossene Kreis wurde sofort geöffnet und zwei Infanteristen mit aufgepflanztem Bajonett brachten zwei russische Soldaten. Nach vor kaum einer Stunde hatten sie in hartem Kampfe mit ihnen gestanden, aber jetzt waren sie Freunde geworden. Und wie die beiden Infanteristen, so benahm sich der ganze Kreis, der aus verwundeten und maroden Soldaten, Munition und Schanzzeug herbeischaffender Artilleristen bestand. Man besenkte sich gegenseitig mit Zwieback, Zigaretten und Zucker. Die Russen wollten uns Andenken geben, die wir jedoch nicht annahmen, da sie alles, was sie bei sich hatten, selbst gebrauchen konnten.

Mit Hilfe eines slowakischen Unteroffiziers haben wir uns jetzt gut verständigt. Diese Offenbarung der Menschlichkeit inmitten der barbarischen Schlacht machte einen tiefen Eindruck auf mich, schon deshalb, weil unsere Soldaten selbst intelligente Leute, von ihren Angehörigen Briefe erhalten, die von dem stärksten Hass gegen die Russen diktiert sind und den Soldaten nicht auffordern, seine Waffe geschickt und tapfer zu führen, sondern die Russen zu erwingen. „Erwürgt den Rosstal und hört nicht eher auf!“

Ich gab meiner Freude Ausdruck, daß diese Gefreiten nicht vergiftet haben. Darauf bemerkte ein Honved, im bürgerlichen Leben ein schlichter Bauer, auf die Russen zeigend: „Was können die dafür! Man hat sie herbesohlen.“

Ähnliche Zeichen der Menschlichkeit konnte ich den ganzen Tag noch sehen. Hier sah man einen russischen Schwerverwundeten, der auf zwei Honveds gestützt, von unsern Ärzten verbunden, daherkam; dort wurde auf einer Tragbahre ein Russe von unsern Sanitätern getragen. Auf den Sanitätswagen saßen unsere und die russischen Soldaten gemengt durcheinander. Viele verwundete Russen sind freiwillig zu uns gekommen, weil unsere Verbandplätze näher zum Kampfplatz waren als die ihrigen. Dieses humane Benehmen den Verwundeten und Gefangenen gegenüber beruht nämlich auf Gegenseitigkeit. Wenn hier ein Gefangenentransport anlangt, so ist das erste, daß die Leute Menage bekommen. Und dasselbe geschieht auch im russischen Lager. Uebereinstimmend erzählen uns die Gefangenen, daß bei ihnen Speise und Trank auch knapp sein — die Gefangenen kommen zuerst an die Reihe.

Diese verhältnismäßig humane Seite der Kriegführung, das intelligente Benehmen der gefangenen Soldaten haben der Legende

von der Erzbarbarei der Russen unter den Unfern ein Ende gemacht. Ja, ein Herzlich froh, daß ich hier so viel über Menschlichkeit schreiben und die hier geschriebenen Bilder noch einmal vor meinen Augen vorbeiziehen sehen konnte.

Geständnis wider Willen.

Aus Amsterdam schreibt man der Wiener „Arbeiter-Zeitung“: Wenn die französischen Zeitungsschreiber von Beruf forschaften, die deutschen Soldaten als grausame Barbaren zu schildern — manche nun das eheliche fanatische Haß, andre und sicher zahlreichere, um dem Chauvinismus und der Sensationsgier der aufgeregten Massen genutzten, und einige wohl auch aus Mangel an Einsicht, eines nicht genügenden Patriotismus geziehen zu werden —, so findet man in den schlichten Soldatenbriefen eine wahrheitsmäßige Schilderung von Tatsachen, die den tröstlichen Beweis erbringen, daß die grauenhafte Mitleidslosigkeit des Krieges in den Menschen, die er in das Gemüsel hineingeführt hat, die edleren Triebe nicht auslöschen konnte.

Ein französischer Soldat aus Le Mans schildert in einem Briefe an seine Eltern folgendes Erlebnis:

Es war vor Montauban (Departement Somme), einem Dorfe, das durch mehrere deutsche Schützengrabenslinien verteidigt wurde und das unser Regiment anzugreifen hatte. Am ersten Tage hatten wir einige Vorteile unternehmen, deren einziges Ergebnis eine Annäherung unserer Schützengräben auf hundert Meter vor denen des Feindes war. Unglücklicherweise waren mehrere unserer Verwundeten nahe vor den deutschen Stacheldrahtlinien liegend geblieben und angeht die unaufrichtige Füllade der „Vohes“, die wir zu erwidern hatten, war es wirklich unmöglich, sich aus den Schützengräben hervorzumachen. Die Nacht verlief recht ruhig und als am nächsten Tage die Pfleger über diese Situation benachrichtigt wurden, kamen zwei Sanitätsträger, unter ihnen ein Seminarist, in die erste Reihe der Schützengräben. Und nun geschah folgendes: Diese zwei Männer stiegen, ohne jemand verständigt zu haben, aus dem Graben hervor und schritten auf die feindlichen Linien zu, wobei der Seminarist eine Fahne des roten Kreuzes schwenkte. Sofort hörte das Schießen von beiden Seiten auf und einige Minuten später kamen die deutschen Offiziere aus ihren Schützengräben hervor und gingen unseren Verwundeten entgegen. „Was haben Sie vor?“ fragten sie unsere Seminaristen. — „Die Verwundeten von gestern ansprechen, die unsere Linien nicht haben erreichen können.“ — „Das ist sehr gut, aber wenn Sie gestern gekommen wären, hätten wir eben so mit dem Schießen aufgehört.“ Dann gab einer von den Offizieren dem Seminaristen die Hand und sagte hinzu: „Sie sind ein tapferer Mann. Wir geben Ihnen eine halbe Stunde, um Ihre Aufgabe zu vollbringen.“ Das alles wurde in einem angesehenen französischen Blatt gelagt. Unterdes waren die deutschen Soldaten auf die Brutalität ihrer Schützengräben gelleitet und marschierten in die Hände und schwenkten begeistert ihre Klappen. Unsere zwei Sanitätsträger machten sich also ans Werk und brachten uns fünf bis sechs Verwundete, die rasch außer Gefahr gebracht wurden. Nach Ablauf der von den deutschen Offizieren bewilligten halben Stunde begannen die Kanonen und Gewehre wieder diese Stelle zu überschütten, wo diese wahre Heldentat vollbracht worden war.

Das echt menschliche Empfinden, das die Handelnden dieser Szene besaß, kommt auch in dem einfachen Briefe ihres Schilderers zum Ausdruck. Die „Humanität“ freilich, wo wir ihn gefunden haben (in der Nummer vom 21. Januar), beneckt in einer Einleitung, vernehmlich um einen Milderungsgrund für die Wiedergabe zu haben, daß hier „einer der seltenen menschlichen Tugenden der Deutschen“ vorliegt.

Die Versorgung der Kriegerrwitwen.

Der Hansabund und der Bund der Landwirte haben dem Kriegsministerium einen gemeinsamen Vorschlag zur Neuordnung der Versorgung der Kriegerrwitwen und -waisen unterbreitet. Dieser Vorschlag kommt auch den Wünschen der sozialdemokratischen Partei entgegen, die das Gesetz vom 17. Mai 1907 wiederholt als gänzlich unzureichend bezeichnet hat. Nach diesem Gesetz erhält die Witwe eines gemeinen Soldaten 400 Mark jährlich, die Witwe eines Unteroffiziers 500 Mark, außerdem wird für jedes Kind ein jährlicher Beitrag von 168 Mark gezahlt. Solche Bezüge sind nur dann als erträglich zu betrachten, wenn die Familie aus Arbeitseinkommen oder Vermögen weitere Einkünfte hat; für sich allein sind sie aber zur Erhaltung einer menschenwürdigen Existenz durchaus unzulänglich.

Will man den wirklichen Bedürfnissen entsprechen, so ist es notwendig, den Familien der gefallenen Krieger ein ausreichendes Existenzminimum zu garantieren. Das ist aber, wenn man die Gebote der Sparsamkeit nicht außer acht lassen will, nur durch eine weitgehende Individualisierung möglich. Die Vorlage des Hansabundes und des Bundes der Landwirte weist auf diese Notwendigkeit auch hin, sie scheint aber dabei doch die Verhältnisse der gehobenen Lebensstellungen schärfer ins Auge zu fassen als die der breiten Massen. Durchaus gerecht ist der Vorschlag, den Familien für das Arbeitseinkommen ihres Ernährers, dessen sie durch seinen Tod verlustig werden, eine verhältnismäßige Entschädigung zuteil werden zu lassen, denn eine Familie, die vordem in guten Verhältnissen lebte, darf nicht durch den Kriegstod ihres Ernährers unter proletarische Verhältnisse herabgedrückt werden. Wichtiger aber noch ist die ausreichende Versorgung jener Familien, die schon vordem dem Proletariat angehörten, die aber der direkten Armut anheimfallen würden, wenn sie auf ihre Einkünfte aus der staatlichen Versorgung nach dem Gesetz von 1907 beschränkt blieben.

Es müssen also die allgemeinen Sätze erhöht werden. Ueberdies müßte ein Fonds geschaffen werden, aus dem in außerordentlichen Fällen zur regelmäßigen Versorgung Zuschüsse zu gewähren sind.

Durchaus zu unterstutzen ist die Forderung, daß dem Reichstag schon im März Gelegenheit gegeben werde, diese wichtige Angelegenheit in Ordnung zu bringen. Daß dem Reichstag, wie auch aus der Unterstützung und Versorgung der ganz oder teilweise erwerbsunfähigen Kriegsinvaliden, sehr hohe dauernde Ausgaben erwachsen werden, steht außer Zweifel, das Reich muß aber die Lasten jetzt schon als selbstverständliche Kriegsfolgen auf sich nehmen und die Frage der allgemeinen Lösung des Finanzproblems bis nach dem Kriege vertagen. Da der Krieg ja leider täglich neue

Witwen, Waisen und erwerbsunfähige Krüppel schafft, läßt sich der finanzielle Bedarf heute noch gar nicht übersehen; er wird um so größer werden, je länger der Krieg dauert.

Aber schon jetzt muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß der in der Kriegszeit erworbene Vermögenszuwachs als erste Steuerquelle in Betracht kommt, wo es gilt, das durch den Krieg geschaffene Glend zu lindern. Der Gedanke wäre unerträglich, daß hunderttausende deutscher Familien durch den Geldentwert ihres Ernährers der Kriegsnöte die Grundlagen für ein mühsiggängerisches Wohlleben gewinnen sollten. Die Kriegslieferanten sollen nach dem Krieg ihren Vermögenszuwachs dem Reiche zur Verfügung stellen, damit die Familien der Kriegssopfer nicht zu hungern brauchen. Das ist eine selbstverständliche Forderung sozialer Gerechtigkeit.

Preistreiberien.

Zeit die Kommunen bestrebt sind, sich mit Fleischwaren zu versehen, sind Preise für Schweine ganz enorm in die Höhe getrieben worden. Die Schweinezüchter und Schweinehändler verlangen Wucherpreise. So läßt sich die „Deutsche Tages-Zeitung“ am Dienstag aus Köln telegraphieren:

Der gestrige Kölner Saupfiehmarkt hatte einen Miesenanstieg zu verzeichnen, wobei die Preise eine derartige Höhe erreichten, wie sie Köln noch nie gekannt hat. Gegen den letzten Hauptmarkt ist eine Preissteigerung von 8 Mark zu verzeichnen. Es standen etwa 10 000 Schweine zum Verkauf. Durch den Ministerialerlass an die Stadtverwaltungen, für die Herstellung von Dauerware besorgt zu sein, hatten sich zahlreiche auswärtige Stadtverwalter eingefunden, die große Posten kauften. Man will an geeigneter Stelle vorstellig werden, um gegen die Preistreiberien Maßregeln zu treffen, da bei den heutigen Schweinepreisen die herkömmlichen Dauerwaren derartig teuer werden, daß sie von minderbemittelten Bürgern kaum zu erschwingen sind.

Es ist in der Tat höchste Zeit, daß Höchstpreise für Schweine vorgeschrieben werden, aber auch für Brot. Diejenigen Berliner Bäckermeister, deren Geschäfte im Westen der Stadt liegen, verlangen für ein Kilogramm Brot nicht weniger als 50 Pfennig! Am besten würde sicher auch auf dem Gebiet der Fleischversorgung die rücksichtsloseste Weichschlagnahme aller Viehbestände sein. Der Viehhandel mit seinen „Ringen“ wirkt gerade in dieser Zeit überaus schädlich.

Notizen.

Ankunft über die Verluste der „Blücher“. Dem Zentralnachrichtsbureau der Marine gehen zahlreiche Anfragen wegen der Verluste vom Kreuzer „Blücher“ zu. Diese sind zurzeit noch nicht bekannt und können erst nach dem Vergleich mit der Liste der in englische Gefangenschaft Geratenen und Geretteten festgestellt werden. Erfahrungsgemäß ist diese Liste von der englischen Regierung erst in einigen Wochen zu erwarten.

Wieder ein Landesverräter. Das außerordentliche Kriegsgericht in Straßburg hat gegen den flüchtigen Gutsherrn und ehemaligen Abgeordneten Vangel einen Steckbrief wegen Landesverrats erlassen. Das Vermögen des Flüchtigen wurde beschlagnahmt.

Schwere Strafe. Exemplarisch bestraft wurde ein Schlosser namens Michels, der rote Kreuz-Sammelbüchsen ihres Inhalts beraubt hatte. Er wurde von der Strafkammer in Dsnabück zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt.

Kein Attentat auf von der Goltz. Die ottomanische Botschaft in Berlin teilt dem Wolffsbureau folgendes mit: Nach einem aus London lancierten Telegramm soll in Konstantinopel gegen den Feldmarschall von der Goltz und höhere Offiziere ein Attentat verübt worden sein. Die türkische Regierung dementiert kategorisch diese lägenhafte Nachricht.

Zuchthausstrafe für einen Witzfeldwebel. Das Gericht der immobilien Garde-Infanterie zu Potsdam verurteilte am Montag den Witzfeldwebel Wilhelm Heintze von der Motor-Abteilung des Garde-Infanterie-Regiments wegen passiver Bestechung in drei Fällen und wegen Betrugs in einem Falle zu einem Jahre sechs Monaten Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Heere. 740 Mark der bei dem Verurteilten vorgefundenen Bestechungsgelder wurden beschlagnahmt. Heintze hatte sich von den Vertretern der Fahrradwerke Provision dafür zahlen lassen, daß er Kriegsfreiwillige, die ein Motorrad brauchten, zu den einzelnen Firmen wies.

Ein österreichisches Notbuch. Der Minister des Außen in Wien wird am Mittwochabend ein Notbuch ausgeben.

Geneurlaub für Landsturmjungen der französischen Armee. Der Arbeitsminister David ersuchte den Kriegsminister. Territorialjungen, die einen mit der Landwirtschaft in Verbindung stehenden Beruf ausüben, zur Bestellung der Felder und für die Frühjahrsernte einen Urlaub zu gewähren. Der Kriegsminister entsprach diesem Wunsch und setzte den Urlaub auf höchstens 14 Tage fest, der sich also auf Territorialjungen des arbeitenden Berufs und aller Depots erstreckt, mit Ausnahme der Plätze Düllkröhen, Verdun, Doull, Epinal und Belfort.

Vorbereitung zum Milliardenpump? Nach einer Meldung der Agence Havas ist der russische Finanzminister Barts und der englische Schatzkanzler Lloyd George am Montag in Paris eingetroffen. Sie begannen ihre Unterredungen mit dem französischen Finanzminister Ribot und andern Mitgliedern der Regierung.

Der Minenjahrchen. Seit Beginn des Krieges sind nördlich von Helder 6 Minen in Grund geschossen worden, etwa 40 am Strande zerstört worden; davon waren 5 französischer, 30 englischer und 5 unbekannter Herkunft. Zwischen Helder und Hoef van Holland wurden 13 Minen zerstört; nämlich 12 englische und 1 französische. Südlich von Hoef van Holland sind 46 Minen ungeschädlich gemacht worden und 70 nach der Anpflanzung an den Strand zerstört; 4 sind beim Anpflanzung geplatzt. Im ganzen sind seit Beginn des Krieges an der niederländischen Küste 234 Minen angepflanz worden. In der Zunder See werden die Nachforschungen nach Minen fortgesetzt.

Die Verteidigung des Suezkanals. Aus Neapel wird gemeldet: Der Dampfer „Sabona“, aus Bombay und Port Said kommend, traf im roten Meere und im Suezkanal ein Dutzend großer englische Transportschiffe mit Truppen. Längs des Kanals sind zahlreiche Feldschanzen aufgeworfen und mehrere Flugzeugschuppen errichtet. Für den Ausfallungsbedarf werden häufig Flugzeuge verwendet. Am Westufer befinden sich große Truppenlager, denen von Alexandria und Kairo immer neue, zum Teil indische Truppen zugesetzt werden.

Eine englische Anfrage. „Daily Telegraph“ veröffentlicht einen Brief, worin darauf hingewiesen wird, daß die deutschen Offiziere in England des Kaisers Geburtstag festlich begehen dürfen und alle möglichen Freiheiten eingeräumt erhalten sind in Berlin Einbruch gemacht hat. Der Schreiber fragt, ob sich die deutschen Behörden das zu Herzen nehmen und das Beispiel nachahmen und den englischen Offizieren und Soldaten, die in Deutschland Kriegsgefangene sind, ähnliche Freiheiten einräumen wollten.

Neue Erfolge in Polen.

W. S. B. Großes Hauptquartier, 3. Februar 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.
Französische Angriffe gegen unsere Stellungen bei Verthes wurden abgewiesen. Auf der übrigen Front fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Von der ostpreussischen Grenze nichts Neues.

In Polen nördlich der Weichsel haben die Kavalleriekämpfe mit dem Zurückwerfen der Russen geendet.

Südlich der Weichsel führte unser Angriff östlich Wolimow zur Eroberung des Dorfes Sumin; um Wola-Szydlowiecka wird noch gekämpft. Seit dem 1. Februar sind hier über 4000 Gefangene gemacht und 6 Maschinengewehre erbeutet worden. Russische Nachtangriffe gegen unsere Stellungen an der Bzura wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Depeschen.

Die amerikanische Neutralität.

W. L. B. London, 3. Februar. Die „Times“ meldet aus Washington: Das Mitglied des Repräsentantenhauses Barthel hat in Washington eine Versammlung der Deutsch-amerikaner abgehalten, in welcher die amerikanische „Neutralitätsliga“ gegründet wurde. Der Korrespondent der „Times“ erblickt in dieser Gründung den Erfolg der Propaganda Deutscher. Das Ziel der Liga, die von den Vertretern der deutsch-amerikanischen Vereine gegründet worden ist und von Tren unterführt wird, ist, bei den nächsten Wahlen Einfluß auszuüben. Die Mitgliederzahl der deutschen Vereine wird auf über 5 Millionen geschätzt. Der Korrespondent der „Times“ meint, daß die deutschen Stimmen nicht nur bei der Präsidentenwahl einen wichtigen Faktor ausmachen, sondern, da die Deutschen in der ganzen Nation verbreitet sind, werden sie auch imstande sein, einer großen Anzahl von Kongreßmitgliedern Unannehmlichkeiten zu bereiten, wenn diese auf die Wünsche der Neutralitätsliga keine Rücksicht nehmen. Der erste Zweck der Liga ist, eine wirklich amerikanische Neutralität herzustellen und die Neutralität von der Dienstbarkeit gegenüber den Forderungen fremder Mächte zu befreien. Als ferneres Ziel hat sich die Liga gestellt, die freie und offene See für den amerikanischen Handel und unbehinderten Handel für solche Völker zu verlangen, die nach dem Völkerrecht keine Kontenbande sind. Die Liga tritt ferner für die sofortige Annahme der Weichselwüste, wodurch die Ausfuhr von Kriegswaffen verboten wird, sowie für die Annahme des Gesetzes über den Ankauf von Handelschiffen ein. Die Liga fordert weiter, daß ein Unterabkommen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland gelegt wird. Der Korrespondent der „Times“ fügt hinzu, daß in politischen Kreisen Enttäuschung über die „Neutralitätsliga“ herrsche, daß aber diese Enttäuschung mit Besorgnis gemischt sei.

Kriegsfreiwillige und Hinterbliebenenversorgung.

W. L. B. Berlin, 3. Februar. (Amtlich.) Das Offiziers- und Mannschaftenversorgungs- und Militärhinterbliebenengesetz finden auf die als Kriegsfreiwillige in den aktiven Militärdienst eingetretenen in gleicher Weise Anwendung wie auf die andern Heeresangehörigen. Die hin und wieder geäußerte Beforgnis, daß die Kriegsfreiwilligen für sich oder ihre Hinterbliebenen keine Versorgungsansprüche hätten, sind daher unbegründet.

Das englische Parlament.

W. L. B. London, 3. Februar. Im Oberhaus teilte gestern Lord Crewe mit, die Regierung beabsichtige nicht Vorlagen einzubringen, die im Zeichen des Parteigegeßes stehen, sondern sich ausschließlich auf Arbeiten zu beschränken, die die Fortsetzung des Krieges betreffen. Das Unterhaus trat gestern zur Wiederaufnahme der ordentlichen Session zusammen. Bonar Law sagte, obwohl die Verantwortung für die Kriegführung bei der Regierung liegen müsse und obwohl es der Opposition freistehe, Kritik zu üben oder sich der Kritik zu enthalten, werde die Opposition sich nur durch nationale Rücksichten und nicht durch das Parteinteresse leiten lassen, wenn sie Kritik übe. Asquith führte aus, die Regierung übernehme die alleinige Verantwortung für die Kriegführung, aber mache nahezu täglich der Opposition Mitteilungen über diplomatische und andre Fragen. Die Opposition habe der Regierung unaussprechbare patriotische Mitwirkung geleistet.

Blumenfelds Zirkus-Theater

Königstrasse 62/63.

Sonnabend den 6. Februar, abends 8 Uhr:

Große Eröffnungs-Vorstellung.

Trotz großer Künstler, trotz eines großen Monopolliums niedrige Eintrittspreise.

Gisela Schneider-Nissen die berühmte Vortragskünstlerin mit ihren großen neuen Schlagern; u. a. *Adieu - Platz für die Garde von der Spree.*

Georg Busse mit seinen neuen Darbietungen, patriotischen Vorträgen, darunter ganz besonders: *Die Enden kommt, 42 Zentimeter, Der Landsturmmann.*

Rudi Sartoni der Mann ohne Fleck als Violin- und Laute-Solisten usw. usw. — *Musikanten*

Der Hund von Baskerville ein deutscher Film, gespielt von deutschen Künstlern, bearbeitet nach dem Schauspiel von Richard Oswald, inszeniert von Rudolf Meinert. — In Berlin über 500 mal vorgeführt.

Eintrittspreise inkl. städt. Billettsteuer ab 0.30 bis 1.85

Billettverkauf im Zigarrengeschäft des Herrn Jacobs, Ullrichsboogen und an der Theater-Zirkuskasse.

Keine Bühne, keine Rampe, daher gut zu übersehen.

Sonntag 2 Vorstellungen, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

+ Bruchbänder, Leibbinden +

eigener Herstellung. Alle Mittel zur Kranken- und Wundpflege, Wundbett-Verbindungen, Verbandstoffe, chirurgische Gummivarren usw. empfiehlt 4784

Hermann Bleicher

Magdeburg. Nehmen Sie bitte genau auf Tischlerbrücke 3. Herren- u. Damenbekleidung in getrennten Sälen mit 4 Schaufenstern. Kleider auf der Allg. Christenkirche u. viel. viel. u. auswärts. Kleider.

Kognak (Verschnitt) ohne Flasche à Liter 1.75
Schillers Weinhandlung
Grosse Münzstrasse 11.

Bettfedern u. Damen

kaufen will, gehe zu der Filiale der

Pommerschen Bettfedernfabrik

4818 **Breiteweg 214**

Garantiert reine Gänsefedern

in sauber gewaschener und gereinigter Ware. Preise konkurrenzlos. Kein Zwischenhändler, also direkt aus erster Hand. Viele Anerkennungen für reelle Lieferungen. Fertige Betten, Zudecke und Zudeckstoffe in allen Preislagen.

Väter — Mütter — Frauen — Bräute

schützt eure Lieben im Felde

gegen Ungesundheit des menschlichen Körpers mit

Dr. Henkels Schutzmittel.

Zaujende von Anerkennungen, Erfolg verbürgt!!
Generalvertr. f. Mitteldeutschl. With. Telchert, Schönebeckstr. 6.

Bolms & Hey

Abteilung Einzelverkauf

= 5 Prozent Rabatt!

Zum Versand von 1-Pfund-Paketen empfohlen:

Soldatenhemden Stück 3.00

Soldatenhosen Stück 2.75

Walkjacken — Futterhosen

Socken

Gestrickte Beinlängen . netto 3.50

Schals — Handschuhe 4857

Lungenschützer — Leibbinden

Für unsre Soldaten unentbehrlich!

Gubana-Sohlen im Strumpf zu tragen.

Gubana-Schuhe im Stiefel zu tragen.

Als Doppelbrief zu versenden.

5 Prozent Rabatt.

Bolms & Hey

Feldpostflaschen

mit Rum- und Kognak-Verschnitt von 60 Wl. an, außerdem größere Flaschen zu billigsten Preisen. Sitzfabrik und Weinhandlung Schiller, Große Münzstraße 11.

Um der überlasteten Aerzteschaft unnötige Wege und Zeitverluste zu ersparen, müssen **Bestellungen für Besuche** während des Krieges spätestens

bis 9 Uhr vormittags erfolgen. Telephonische Gespräche müssen auf die Sprechstunden beschränkt bleiben.

Bestellungen, die später als 9 Uhr vormittags erfolgen, können, von dringenden Fällen abgesehen (Geburtshilfe, Unfälle), erst am nächsten Tage erledigt werden.

Die Medizinische Gesellschaft zu Magdeburg.

ZENTRAL THEATER

Sum 51. Male

Immer feste drauf!

Sonntag 2 Vorstellungen.

3 1/2 Uhr kleine Preise.

Stadttheater

Sonntag den 4. Februar

Anfang 7 1/2 Uhr

Der Trompeter von Säckingen.

Militärkapellen haben Gültigkeit.

Ende nach 10 1/2 Uhr.

Freitag den 5. Februar

Das Glöckchen des Eremiten.

4839

Bierpalast

39 Breiteweg 39

Täglich von 8 bis 12 Uhr

KONZERT

4839 Andreas Berg.

Stephanshallen

Direktion Rich. Froberg

Täglich abends 8 Uhr:

Der ersten Zeit entsprechende Vorträge.

Besitzer dieser Anstalt hat außer Sonnabend u. Sonntag freien Eintritt.

Pelz-Roads

große Rollen, in allen Farben, billigst abzugeben. Schon von 3 M. an. Rich. Schneider, Neupfänder Straße 6a 4921

Fürstenhof-Theater

— Eingang Prälaturstraße. — Neuer Spielplan!

Hurra, wir siegen!

ein spann. Stück a. d. Leben. Vorher der neue Spezialitäten-Spielplan. U. a.:

Elsa Plang, Vortragmeisterin, in ihrer glänzenden Szene Drei Typen aus dem Frauenleben. 3091

Fr. Dir. Paula Müller-Lipart und Herr Ludwig Foshse mit neuen Schläger-Duetten und dem weiteren neuen Spezialitäten-Spielplan. Alle Vorzugsarten gelten.

Saubere Schulbücher

hiesige **Bernhard Schulze**, Wilhelmstraße, Ecke Kaiserstr.

Wilhelm-Theater

Donnerstag den 4. Februar

Der Frauenfresser.

Sonnabend den 6. Februar

Gold gab ich für Eisen.

Sonntag nachmittags

Wiener Blut.

Abends

Extrablätter.

Montag den 8. Februar

Benetz Friedrich Abel.

Das süße Mädel.

Rüchensattel der

Magdeburger Volksküche

St. Markstraße 21.

Freitag: Saure Kartoffeln mit Holzwurst.

Pelz-Boa

schon von 3.00 M. an, habe eine große Ladung kostbar abzugeben, fast für die Hälfte des früheren Wertes.

Jacobstraße 17, 1. Etage.

Pelze Pelze

Gelegenheitskauf

reine Kürschnerarbeit!

Sehr billig

verkaufe ich, weil

Krieg

Skunks, Marder, Narz, Opossum, Murrel, Feh usw.

Stola und Muffen

trotz der Preissteigerung zu jedem

annehmbaren Preise!

Nur bei

R. Sternau

Alter Markt 32/33, 1

Aufgang bei Topiers Butterhandlung.

Pelze 4808 Pelze

Rinder-Rohherde

4789 vollständig gefärbt

Rinder-Rohgefärbt

aus Aluminium

Rinder-Blätten

Eduard Wild

Sudenburg 28

Halberstädter Straße 46.

Zeppiche

große Rollen, in sämtl. Farben, zurückgekehrt mit kleinen Rollen von 8 M. an. 4802

Jacobstraße 17, 1. Etage.

Strohüte

zum Imprenen, Waschen und Färben werden schon jetzt angenommen. 3077

A. Albrecht Nachf., Buttergasse 3.

3 Jakobstraße 3

Sorgers

Gelegenheitskauf.

Große Partiepösten

Anzüge

— spottbillig.

Herren-Anzüge . . . 12.50

Starke Arbeitshosen 3.25

Stoffhosen, mod. Schnitt 3.15

— zum Ausrichten. —

Wer billig und gut kaufen will, komme jetzt zu Sorger hin.

3 Jakobstraße 3

Den besten Sarg

und billigsten

steuert 4789

M. Kirst, Friedenstr. 3.

Sonntige Garten-Wohnung,

u. gesunde

u. gesunde

u. gesunde

u. gesunde

u. gesunde

u. gesunde

u. gesunde

u. gesunde

u. gesunde

u. gesunde

u. gesunde

u. gesunde

u. gesunde

u. gesunde

u. gesunde

RUM, ARRAK etc. als Liebesgaben

in versandfertigen Packungen (als Feldpostbriefe mit 10 und 20 Pfennig Porto zulässig) von 60 Pfennig an in unserm Kontor 476.

VOGEL & CO.

G. Braunehirschstraße 2

m. Spirit-, Rum- und Likör-

b. fabrik, Fruchtsaft-

H. presserei, Weinhandlung.

Gegr. 1840. Fernruf 2408.

Der Ausstoß unseres

Bockbieres

beginnt am Montag, 8. Februar. — Aufträge erbitten

Cracauer Brauerei

4868 G. m. b. H. — Fernsprecher 420.

Kräftige Arbeiter

werden gesucht.

Elblagerhaus-Aktiengesellschaft,

alter Backhof. 3689

2 zuverlässige Bierfahrer

suchen sofort 4867

Klosterbrauerei Hadmersleben
Niederlage Magdeburg Elbbahnhof.

Am 28. Dezember starb den Heldentod fürs Vaterland in Rußland mein lieber Mann, unser guter Vater, der Landwehmann

Gustav Plage

im 38. Lebensjahre. 3085

Frau Witwe Berta Plage geb. Wiebach und Kinder.

Fern von der Heimat starb den Heldentod fürs Vaterland am 5. Dezember in Rußland Turngenosse

Walter Thiel

Musketier im Infanterie-Regiment Nr. 228, 5. Kompanie, im Alter von 22 Jahren. Wir werden dem Gefallenen ein treues Andenken bewahren. 3086

Männer-Turnverein Lemsdorf (A.-T.)

Sozialdemokratischer Verein Förderstedt.

Den Heldentod fürs Vaterland fand am 23. Dezember 1914 bei Arras der Musketier

Otto Wisweh

aus Förderstedt. 4774

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Was der Krieg bringt.

Im Postamt der Kriegsgefangenen.

Wie viele Gedanken und Hoffnungen von Menschen, die um ihre Kriegsgefangenen Lieben in Sorge sind, schweifen jetzt nach dem großen Österreichpostamt in Bern, wo täglich durchschnittlich 160 000 Postkarten von Kriegsgefangenen einlaufen, um von dort in die feindlichen Länder weiterbefördert zu werden! Das neutrale Bern ist so zum Bindeglied geworden für alle durch die rauhe Sand des Krieges Getrennten, und ein Bild in den reichhaltigen Postbetriebe, der sich hier entfaltet, eröffnet zugleich eine Abnung von unzähligen rührenden und traurigen Schicksalen, die mit diesen Postsendungen verknüpft sind.

Der Berichterstatter Ernst Smith, der jüngst die Gelegenheit fand, diese Zentralstelle zu besuchen, erzählt von der Unmenge Schwärze von Briefen, die hier durch die Hände der Postbeamten gehen. Die schweizerische Regierung hat die kostlose Vermittlung von Nachrichten, die Kriegsgefangenen an ihre Angehörigen oder umgekehrt geben wollen, bereits kurz nach Ausbruch des Krieges übernommen. Eine besondere Abteilung beschäftigt sich nur mit der Ueberweisung von Geld an die Gefangenen.

In Deutschland sowohl wie in Frankreich müssen Postanweisungen von ganz bestimmter Größe und Färbung für die Geldsendungen an Gefangene verwendet werden. In Bern werden sie durch eine Schweizer Postanweisung auf gelbem Papier ersetzt, auf die hin dann in Deutschland oder Frankreich die Auszahlung erfolgt. Nicht weniger als 40 weibliche Postbeamte sind eifrig damit beschäftigt, die Einzelheiten der französischen oder deutschen Anweisungen auf die Schweizer Formulare zu übertragen, und während die Anweisungen häufig mit einer Verzögerung von 12 bis 15 Tagen von der ursprünglichen Anstellungsstelle nach dem Berner Bureau gelangen, erleiden sie dort keine Verzögerung, die drei Tage übersteigen würde.

„Neugierig sah ich einen Haufen deutscher und französischer Anweisungen durch“, berichtet Smith. „Ich fand schon ganz geringe Beträge von 1 Mark oder 50 Centimes, aber die durchschnittliche Summe, die an die Gefangenen gesandt wird, beläuft sich auf 5 Mark oder 5 Frank. Vom 1. September bis zum Ende des Jahres 1914 hat die Berner Durchgangspost 221 687 Postanweisungen im Werte von 3 576 756 Frank befördert, die von französischen Gefangenen nach Deutschland geschickt wurden, und 61 045 Anweisungen im Werte von 1 125 614 Frank, die an deutsche Gefangene nach Frankreich gingen. Seit dem 1. Dezember besteht eine ganz gleiche Organisation, die die Vermittlung von

Geld an die russischen Gefangenen in Oesterreich-Ungarn und an die österreichisch-ungarischen Gefangenen in Rußland in die Wege leitet. In die schweizerische Postanweisung wieder nach Bern zurückkommen muß zur Feststellung der Summe, die an die Gefangenen des betreffenden Landes ausbezahlt worden ist, so wird sie zugleich zu einem wertvollen Dokument über das Schicksal der Gefangenen. Schon oft haben diese Postanweisungen dazu geführt, um Auskunft darüber zu geben, ob ein Vermißter noch am Leben ist.

Die andre Abteilung des Ausstapostamts, die die Expedition von Briefen, Postkarten und kleinen Paketen an die Kriegsgefangenen übernimmt, ist nicht weniger interessant. Diese Arbeit wird ebenfalls kostenlos von der Schweizer Militärpost geleistet, die von besonders sprachkundigen Sortierern unterstützt wird. Weder die deutschen noch die französischen Postbehörden fertigen bereits die Korrespondenz der Kriegsgefangenen mit ihren Angehörigen. Wenn der Brief von einem Kriegsgefangenen kommt, so erhält er nur von der Zensur einen Stempel mit dem Worte „Gevrückt“.

Täglich kommen nun etwa 120 Säcke mit unsortierten Briefen, die in Frankfurt a. M. und in Pontarlier gesammelt werden, auf dem Durchgangspostamt in Bern an. An dem Tage, wo ich die Post besuchte, waren besonders viele und schwere französische Säcke da, die alle das Datum von Neujahr trugen und den französischen Kriegsgefangenen in Deutschland Grüße und gute Wünsche übermitteln sollten. All diese Briefe werden in Bern sortiert und in Pakete verpackt,

die alle Schreiben an ein und dasselbe Gefangenlager oder Lazarett enthalten, oder die Briefe werden nach den Städten geordnet, in denen die Angehörigen der Gefangenen laut Adresse wohnen. Die wenigen, die übrigbleiben, haben allen Ver suchen der Entzifferung widerstanden und müssen als unbestellbar zurückgeschickt werden.

Von den Schwierigkeiten der Leistung, die häufig vorhanden sind, mußte Direktor Breny viel zu erzählen. Die Leute haben nicht selten nur mühslich den Text erfahren, in dem ihre Angehörigen sich als Gefangene befinden, und sie schreiben ihn nun, wie sie ihn nach der Aussprache verstanden haben. Da gibt es viel zu raten; aber die Beamten, die über vorzügliche Sprachkenntnis und große Beherrschung verfügen, leisten geradezu Wunder in der Entzifferung der unleserlichen Adressen. So sind z. B. Hunderte von Briefen aus Frankreich nach „Sibirien“ adressiert. Die Beamten wissen schon, daß das „Sibirien“ heißen soll. Das französische „Sibir“ klingt leicht wie das bekanntere „Sibirien“. Im Monat Dezember wurden in Bern 2 158 240 Briefe und Postkarten und 68 321 Pakete an französische Kriegsgefangene in Deutschland und 1 871 708 Briefe und Postkarten und 50 868 Pakete an deutsche Kriegsgefangene in Frankreich befördert. Die Zahl der Sendungen wächst immer mehr. Die durchschnittliche Ziffer von Postsendungen, die die Berner Gefangenenspost passieren, belief sich im Januar auf 160 000 Briefe und Karten.“

ohne ein Wort oder ein Geräusch, in den Schützengraben. Sobald die drüben etwas hören, pfeift's auch schon. Das letztemal wurde uns ein Unteroffizier angeschossen. Schultergeschuß. Im Graben stehen dann vier Mann von jeder Gruppe Posten, die anderen vier kriechen in die Deckung. Alle zwei Stunden wird abgelöst. Es schläft so leicht keiner. Jeder spannt wie ein Biemel auf jedes verdächtige Geräusch und wenn man etwas bemerkt, wird's sofort aufs Korn genommen. Ein Schuß und es ist verschwunden.

oder es war ein Busch oder Baumstamm,
den man im Finstern für einen Franzosen gehalten hat. Eine Hundekacke ist nachts. Am Tage stehen nur zwei Mann Posten, die anderen liegen im Graben und schlafen, spielen Karten oder fangen ein Stück trockenes Brot. Jener darf natürlich nicht gemacht werden. Mit einer Feldflasche Wasser muß man drei Tage reichen. An Wasser ist nicht zu denken. Man hängt an, sich in seinem Dred wohl zu fühlen. Nachts kommt dann die Feldkuche bis an den Hals herangefahren. Drei Mann von jeder Truppe schleichen zurück und holen das Essen und den Kaffee. Den Magen kann man sich dabei nicht überladen.

Dann und wann pfeift einmal eine Grauate.
Dann kriechen wir wie Maulwurfs in unsere Deckung, nur der Beobachtungsposten steht. Nachts riskieren die Franzosen auch einmal einen Ausfall. Sie kommen bis an unser Drahtverhau, 50—70 Meter vor unserm Graben. Dann müssen sie schleunigst kehrt machen. Früh liegen dann noch ein paar Lote mehr vor uns in den grünen Feldern, sehen in den roten Hosen gerade aus wie Mohntulmen. Manche Leichen liegen da schon seit 14 Tagen und verbreiten einen schauerhaften Gestank. Wenn der Wind von da herüberweht, ist es kaum anzuhalten. Aber sie werden nicht begraben; denn so wie wir uns vor dem Schützengraben sehen lassen, werden wir beschossen. Man wird auch ganz abgestumpft dagegen. Mit toten Franzosen beschäftigt man sich nur insoweit, als man ihren Tornister nach irgend etwas Gebrauchlichem durchsucht. . .

Humor im Kriege.

Sin und wieder wird der furchtbare Ernst unserer Kriegslage durch einen Vorfall humoristischer Art auf einen Augenblick gemildert. Kürzlich brachte „Het Volk“ einen Bericht über einen originellen Grenzzwischenfall:

Ein junges holländisches Ehepaar wollte bei Kranendonk über die Grenze. Bei der Passrevision entdeckte der deutsche Feldwebel, daß die Namensangabe im Paß der Frau nicht mit der des Mannes übereinstimmte. Als Erklärung wurde angegeben, daß der Paß auf den Mädchennamen der Frau ausgestellt sei. Diese Angabe genügte jedoch nicht, weil ja alsdann der Paß ungültig gewesen. Der schwierige Fall wurde dem Grenzzoffizier überwiesen. Dieser legte das Hauptgewicht auf die Frage, ob die beiden wirklich Eheleute seien. Er beehrte zunächst die Trauringe daraufhin zu befehlen, ob in der Innenseite die Namen eingraviert wären. Darauf wurde ihm die Antwort, daß man eine solche Übung in Holland nicht kenne. Nach einigem Beratschlagen, wie der verlangte Beweis denn sonst noch geführt werden könne, meinte der Offizier, daß sich das wohl herausstellen würde, wenn er dem Paar aufgab, einander zu küssen. Dieser Vorschlag wurde nun so eilig und nachdrücklich in die Tat umgesetzt, daß dem Offizier alle Zweifel schwanen.

Ein andres nicht minder humoristisches Grenzerlebnis wird der „Tijds“ von einem ihrer Leser berichtet, das, wenn es auch nicht ganz wahr sein sollte, doch sehr nett erzählt ist. Er hatte vor einiger Zeit Geschäfte in Belgien zu besorgen. Mit den nötigen Papieren versehen, machte er sich auf die Reise. Wegen der vermeintlichen Knappheit an Lebensmitteln in Belgien verließ er seiner Handtasche zwei der bekannten Sport-Konservebüchsen ein. Bei der deutschen Grenzwache angekommen, wurden seine Papiere in Ordnung befunden, doch wurde er außerdem einer genauen Visitation unterworfen. Man fand nichts Verdächtiges, aber dann kam die Handtasche an die Reihe. Sofort hatte der Feldwebel die Büchsen entdeckt und sein Gesicht nahm alsbald einen sehr ernstigen Ausdruck an. Er befahl dem Reisenden zwei Schritte hin und her zu gehen, welchem Gebot unmittelbar Folge gegeben wurde, wiewohl, daß die Deutschen nicht mit sich spielen lassen. Dann requirierte der Feldwebel zwei Soldaten. Aus dem im Flüsteren geführten Gespräch hörte der Reisende, daß von Bomben die Rede war. Bei solchem Verdacht und den scharfen Blicken, mit denen er sich beobachtet fühlte, wurde ihm recht schwindlig zumute, und er dachte bereits an eine Kugel.

Vorsichtig wurden alsbald die Büchsen aus der Reisetasche genommen und von allen Seiten befehen. Aus der holländischen Aufschrift wurde man anscheinend nicht klug, und mit größter Umsicht legte man die Büchsen auf einigen Abstand ins Gras. Alsdann unterwarf der Feldwebel, assistiert von den beiden Soldaten, den Reisenden einem scharfen Verhör, dessen Gegenstand vornehmlich die verdächtigen Büchsen bildeten. Die Erklärung, die er über diese gab, befriedigte jedoch nicht, weshalb ihm aufgegeben wurde, die Probe aufs Exempel zu machen. Während der Feldwebel zur Vorsicht den Revolver zur Hand nahm, machte sich der Reisende daran, eine Probe seiner ambulanten Kochkunst abzugeben. Mit dem dazugehörigen Schlüssel stach er die drei Köcher in den Boden und stellte das Ding dann auf den Kopf. Und siehe da, das Wasser begann auf den ungelöschten Kalk zu wirken und nach einer Viertelstunde war das Mahl bereitet und wurde den Soldaten präsentiert. Aber damit war man noch nicht zufrieden, sondern man gab dem Koch auf, zunächst selber davon zu

essen. Die Büchse enthielt Hühnerragout, und so nahm der Reisende einen gehörigen Happen davon zu sich. Da steckte der Feldwebel keinen Revolver ein und folgte dem Beispiel . . . Hum, hum, das schmeckt. Und schmunzelnd prüfte er die ganze Büchse leer.

Doch es konnte ja ein Trid von dem Holländer sein — und die andre Büchse war vielleicht doch eine echte Bombe. „Donnerwetter, in Kriegszeiten kann man auf nichts vertrauen.“ Und so mußte die zweite Büchse das Los der andern teilen. Und bald war das zweite Gericht — jetzt war es Sauerbraten mit Speck und Wurst — am Brodeln. Auch hiervon mußte der Reisende eine Kostprobe nehmen. Alsdann kamen die zwei Soldaten an die Reihe. Der erste nahm eine gute Gabel voll und führte sie hurtig zum Munde. „So, Michel“, sagte er zu seinem Kameraden, „das ist Sauerbraten mit Schweinefleisch.“ Und schmunzelnd verließ er seinem Kameraden die Gabel. Abwechselnd nahmen die beiden Landsturmmänner davon und machten sich den Inhalt der Büchse zu eigen.

„Nun, Nun, das sind gute Bomben“, lachten die drei, und die Handtasche wurde nochmals einer genauen Untersuchung unterworfen, ob vielleicht noch mehr von den gefährlichen Projektilen darin verborgen. Nichts mehr, war der enttäuschende Bescheid.

Sehr freundlich entschuldigten die Deutschen sich, daß sie „einen solchen guten Holländer so verdächtig hätten“. Die Freundlichkeit, so erzählt der Reisende, war jedoch keine beiderseitige, denn er habe seinen ledernen Mundvortel trübten Auges in den Magen der Deutschen wandern sehen. Und ich hatte im Augenblick mehr Verger als Haare auf dem Kopfe, daß ich nicht statt der schönen Konerven einen „echten Haagschen hölzernen Schinken“ mitgenommen. . .

Ein Bielseitiger.

Von dem gesunden Humor, den unsere Feldgrauen trotz aller Widrigkeiten behalten, zeugt folgende „Anzeige“, die ein Bankbeamter aus dem Felde nach Hause gesandt hat: „Früherer Bankbeamter empfiehlt sich als Dien- und Straßenlehrer, Heizer, Strohflechter, Maurer, Erdarbeiter, Dienmann, Koch, Hilfsarbeiter, Zimmermann, Schlosser. Besondere Kenntnisse im Tiefbau und in Anlage von Wasserleitungen. Lange im Ausland tätig gewesen, bei erstklassigem Unternehmen, dem größten der Welt. Referenzen beim Reserve-Infanterie-Regiment Nr. . . 6. Kompanie. Offerten erbitten unter „Wenn Friede wäre“ an die Expedition der „Neuesten Kriegsnachrichten“! —

Verlustliste Nr. 139.

- Infanterie-Regiment Nr. 26.
Musk. Karl Dömeland (4. Komp.), Klöße, bisher verm., gef. 28. 8. 14.
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 26.
Gefechte vom 10. bis 20. 1. 15.
1. Kompanie: Wehrm. Müller, Warleben, gef. Wehrm. Schönhuber, Arlben, gef. Wehr. Wille, Fischbein, leicht. Wehrm. Dreß, Schwiejan, leicht.
2. Kompanie: Wehrm. Wille, Lorenz, Burg, gef. Wehrm. Karl Schumann, Burg, gef.
4. Kompanie: Uffz. Schulze, Burg, leicht. Wehrm. Prech, Gardelegen, verm.
- Berichtigung früherer Angaben.
Wehrm. Otto Meinke (2. Komp.), Burg, nicht verm., gef.
- Infanterie-Regiment Nr. 27.
Im. Jabu in engl. Gefangn. 10. 9. 14. Au. Silber in engl. Gefangn. 10. 9. 14. Musk. Alfred Reumann (8. Komp.), Magdeburg, verm. 2. 10. 14. Gefr. v. Neß, Paul Herrfurth (8. Komp.), Elbingerode, gef. Henin 3. 10. 14. Musk. Oskar Thym (8. Komp.), Giebichenstein, verm. Henin 3. 10. 14.
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 27.
Gefechte vom 5. bis 17. 1. 15.
1. Bataillon.
1. Kompanie: Wehrm. Karl Oberbeck, Hasserode, gef. Wehrm. Fritz Friedrich, Siersleben, gef. Wehrm. Louis Kober, Lützenberg, gef. Wehrm. Albert Schelze, Salberstadt, leicht. Wehrm. Friedrich Zehlhaber, Wistedt, leicht. Wehrm. Otto Mohle, Liebersdorf, leicht. Wehrm. Heinrich Schulz, Barnebeck, leicht.
2. Kompanie: Uffz. Gustav Vukobrat, Worme, leicht. Uffz. Ernst Schmause, Hergisdorf, leicht. Wehrm. Karl Wöhl, Schierke, leicht. Wehrm. August Rechner, Meißendorf, leicht. Wehrm. Wihl. Bedenstedt, Langen, leicht. Wehrm. Otto Schmidt, Schmalzerode, leicht. Gefr. Wilhelm Wiesel, Apfe, leicht. Wehrm. Wilhelm Schröder, Wernigerode, leicht. Wehrm. Robert Krenpeler, Niederröblingen, leicht. Gefr. Louis Berndt, Abberode, leicht. Wehrm. Karl Meyer, Riech, leicht. Wehrm. Paul Angermann, Altenburg, leicht. Wehrm. Hermann Bach, Quenstedt, gef. Wehrm. Wilhelm Hoppstod, Wöllendorf, gef. Wehrm. Franz Sommer 2. Men, leicht. Wehrm. Otto Brüdmann, Warth, leicht. Wehrm. Ludwig Schulz, Kautzig, leicht.
3. Kompanie: Wehrm. Oswald Malcher, Steinsprengerkrug, leicht. Wehrm. Franz Richter, Pöfendorf, leicht. Wehrm. Gustav Wendt, Lettowitz, leicht. Wehrm. Hermann Jwoerg, Gietstedt, leicht. Wehrm. Heinrich Vogt, Grefte, leicht.
4. Kompanie: Uffz. Friedrich Pieper, Althensfeld, leicht. Uffz. Friedrich Hudat, Neustadt, leicht. Uffz. Otto Becker, Fing, leicht. Wehrm. Emil Jordan, Gröningen, leicht. Wehrm. Paul Böhm, Schodwis, leicht. Gefr. Friedrich Bischoff, Schönebeck, leicht. Wehrm. Karl Müller, Hapselburg, gef. Gefr. Otto Schobert, Thale, leicht. Gefr. Richard Friede, Dersenburg, leicht. Gefr. Wilhelm Ballert, Schönebeck, leicht. Wehrm. Karl Karstedt, Garlow, leicht. Wehrm. Martin Zlobinski, Johanna-Wroczenskie, leicht. Wehrm. Otto Gottschall, Innarode, schwarz. Wehrm. Karl Henje, Gerbstedt, leicht. Wehrm. Otto Wittmann, Hlsdorf,

Ablösung im Schützengraben.

Trotz aller Strapazen im Feldzug behalten unsere Soldaten Geduld und guten Mut, wie der Brief eines jüdischen Grenadiers beweist, den die „Volksstimme“ in Chemnitz kürzlich veröffentlichte. Es heißt da:

„Aus meiner Längeweile verichreibe ich meinen letzten Briefbogen. Wir liegen nun schon wieder den dritten Tag im Schützengraben. Wahrscheinlich werden wir heute noch abgelöst. Alle drei Nächte in der Dunkelheit schleicht man sich im Walde bis an den Walstrand, und dann kriecht jede Gruppe, weit ausgeschwärmt, auf allen vieren,

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 3. Februar 1915.

Musterung und Aushebung.

Vom 11. bis 19. d. M. findet im Stadtkreis Magdeburg die Musterung und Aushebung der unangebildeten Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1895 bis 1902, das sind die dem Landsturm mit oder ohne Waffe überwiebenen, in den Jahren 1895 bis 1902 geborenen, im Stadtkreis Magdeburg wohnhaften Personen, statt.

Es haben sich vormittags 8 Uhr in der Reichshalle, Kaiserstraße 19, zu stellen:

Am Donnerstag den 11. Februar 1915:

Die in den Jahren 1892 und 1891 geborenen und die im Jahre 1890 Geborenen mit den Anfangsbuchstaben A bis K.

Am Freitag den 12. Februar 1915:

Die im Jahre 1890 Geborenen mit den Anfangsbuchstaben L bis Z und sämtliche im Jahre 1899 Geborenen.

Am Samstag den 13. Februar 1915:

Die im Jahre 1888 Geborenen mit den Anfangsbuchstaben A bis O.

Am Sonntag den 15. Februar 1915:

Die im Jahre 1888 Geborenen mit den Anfangsbuchstaben P bis Z und die im Jahre 1887 Geborenen mit den Anfangsbuchstaben A bis F.

Am Dienstag den 16. Februar 1915:

Die im Jahre 1897 Geborenen mit den Anfangsbuchstaben G bis R.

Am Mittwoch den 17. Februar 1915:

Die im Jahre 1887 Geborenen mit den Anfangsbuchstaben S bis Z und die im Jahre 1886 Geborenen mit den Anfangsbuchstaben A bis L.

Am Donnerstag den 18. Februar 1915:

Die im Jahre 1886 Geborenen mit den Anfangsbuchstaben M bis Z und die im Jahre 1885 Geborenen mit den Anfangsbuchstaben A bis H.

Am Freitag den 19. Februar 1915:

Die im Jahre 1885 Geborenen mit den Anfangsbuchstaben I bis Z.

Die Landsturmpflichtigen haben pünktlich in ordentlicher lauderer Kleidung mit rein gewaschenem Körper zur Musterung zu erscheinen und den Landsturmschein mitzubringen.

Wer ohne genügende Entschuldigung zum angeetzten Termin nicht erscheint oder beim Anruf seines Namens nicht anwesend ist, hat Bestrafung und zwangsweise Vorführung zu gewärtigen.

Gefuche um Zurückstellung sind bis spätestens 8. dieses Monats schriftlich unter eingehender Begründung durch die zuständigen Polizei-Bezirke an das königliche Polizei-Präsidium zu richten. Eine Berücksichtigung dieser Gefuche findet nur dann statt, wenn besonders dringende häusliche oder gewerbliche Verhältnisse vorliegen. Die Zurückstellung hat auch nur so lange Gültigkeit, als der Bedarf an Landsturmpflichtigen anderweit gedeckt werden kann. Landsturmschein, welche im Stadtbezirk Magdeburg wohnen, sind bisher aber hier noch nicht zur Landsturmrolle angemeldet haben, werden hiermit aufgefordert, sich bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen sofort im Militär-Bureau des Polizei-Präsidiums, Halberstädter Straße 133, 2. Etz., Zimmer 11 zur nachträglichen Aufnahme in die Stammliste zu melden.

Personen, welche zu Buchhausstrafen verurteilt oder mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft sind und jetzt noch unter deren Wirkung stehen, brauchen zur Musterung nicht zu erscheinen, wenn sie sich am 9. d. M. im Militär-Bureau des Polizei-Präsidiums melden und dort Angaben über ihre Beurteilung machen.

Höchstpreise für Kartoffeln.

Auf Grund des Gesetzes über Höchstpreise hat der Magistrat jetzt bestimmt: Für den Verkauf von Kartoffeln im Kleinhandel werden folgende Höchstpreise festgesetzt: Preis bei zentnerweisem Verkauf ab Lager des Verkäufers: Industrie, Magnum bonum, Up to date 4 Mark für 1 Zentner, geringere Sorten (sogen. Neßkartoffeln) 3,75 Mark für 1 Zentner. Preise bei pfundweisem Verkauf: für bessere Sorten 5 Pfennig für 1 Pfund, für die anderen 4 1/2 Pfennig für 1 Pfund. Für Zuckerkartoffeln werden Höchstpreise nicht festgesetzt. Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

Dieser Verfügung sollte der Magistrat unverzüglich auch eine Verfügung über Höchstpreise für Fleischwaren folgen lassen. Auf diesem Gebiet sind die Preissteigerungen einfach ungeheuerlich. Sie sind so schlimm, daß es unmöglich länger ohne Höchstpreise geht.

Ermittlung der Getreide- und Mehlvorräte am 1. Februar 1915

Wer die vorgeschriebene Anzeige über die zusammen 2 Zentner übersteigenden Vorräte oder die Erklärung, daß er nicht mehr als 2 Zentner in Gewahrsam hatte, noch nicht erstattet hat, möge dies bis zum 5. Februar nachholen. Formulare sind in den städtischen Schulen und Rathhäusern bei den Kassellanten sowie in den Expeditionen der Tageszeitungen kostenfrei erhältlich. Die Erklärungen und Anzeigen sind in den Polizeiverbureaus abzugeben oder dem Statistischen Amt Hauptwache (4/6) p o s t f r e i zuzulenden.

Mit der Mehl- und Brotversorgung der Magdeburger Bevölkerung beschäftigte sich am 2. Februar ein besonders gebildeter Ausschuß. Beschlossen wurde, daß hiesige Mühlen, Bäcker und Händler nach einwärts Mehl und Mehl nicht verkaufen dürfen. Ein Antrag des Konsumvereins, ihm zu gestatten, seine auswärtigen Kunden zu bedienen, wurde abgelehnt; es soll aber in Berlin angefragt werden, wie es mit der Versorgung der Vororte mit Brot und Mehl gehalten werden soll. Das Verbot, Mehre mit Mehl als 1 bis 2 Pfund in den Verkauf zu bringen, bleibt bestehen. Die vom Magistrat festgesetzten Höchstpreise für Brot und Mehl wurden für angemessen erachtet. Eine besondere Kommission soll auch die Frage prüfen, ob gewisse Backwaren verboten werden sollen. Empfohlen werden sollen vor allem der Verbrauch solcher Backwaren, die wenig Mehl, aber viel Zucker und andre Zutaten, an denen kein Mangel besteht, benötigen. Meber die Menge des auf den Kopf der Bevölkerung entfallenden Brotes kann erst Beschluß gefaßt werden, wenn die Hauptverteilungsstelle die Menge des Getreides festgesetzt hat.

Betrügerische Wehnmänner. Die beiden Wehnmänner Wengel und Rebe aus Jeltz vom Landwehr-Regiment Nr. 60 fanden am Mittwoch vor den Schranken des hiesigen Kriegsgerichts der 7. Division, um sich wegen Betrugs zu verantworten. Beide Angeklagten hatten sich im Dezember v. J. in die Geschäfte von Siegfried Cohn und Lange u. M. in Jeltz begeben und haben dort um Wollfäden, die sie angeblich nötig brauchten, angehalten. Sie gaben dabei an, daß ihre Frauen und sie selbst sich in Not befänden. Von den Geschäften in Jeltz der beiden Jentzen wurde daraufhin angeordnet, je 1 Unterhose, 1 Paar Strümpfe, 1 Wollweste usw. den beiden Soldaten ohne Bezahlung zu veranlassen. In einem Handbuchgeschäft, wo die beiden ebenfalls wegen zurückgelassener Sachen vorstuden, wurden sie von der Geschäftsinhaberin auf den anderen Tag wieder bestellt, aber nicht erschienen, um die für sie inzwischen besorgten Sachen in Empfang zu nehmen. Die erhaltenen Wollfäden haben die Angeklagten nicht für sich behalten, sondern sofort verkauft. Rebe hat 15 Mark erhalten und das Geld an seine Frau geschickt, die krank war. Wengel hat den Betrag von 9 Mark für sich verwendet. Verurteilt wurden für jeden Angeklagten 14 Tage Gefängnis. Das Gericht beschloß, die Sache zwecks Vernehmung weiterer Jentzen zu verlagern.

Ansehen des Sauerzeigs. Auf Grund von Anträgen hat der Regierungsrat durch Beschlusse vom 29. Januar 1915 das Ansehen des Sauerzeigs für Roggenbrot am Sonntag abend durch einen Arbeiter in jeder Bäckerei von 6 bis 7 Uhr a l l g e m e i n zugefahren.

Magdeburger Seefischmärkte werden abgehalten: Donnerstag vormittags in der Wilhelmstadt auf dem Neuenplatz und Oben- und Schillerstraßen-Ecke und in der Alten Neustadt, Hohepforten- und Endelstraßen-Ecke. Verkauft werden Meeres-, Schellfisch, Dorsch, Seelachs, Aelchen und Welschdorsch zum billigen Tagespreise.

Arbeiteringend. Die Wochenzeitschriften finden Mittwoch für Zudenburg bei Altona, für Neue Neustadt im „Weißen Hirsch“, Donnerstag für Altona und Alte Neustadt im „Georgplatz 10, für Budau in der „Thalia“ statt. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß auch für Budau keine Veränderung eintritt.

Wegen Achtungsverletzung in Verbindung mit Bedrohung einem Vorzeigten gegenüber, begangen vor versammelter Mannschaft und im Felde, hatte sich am Mittwoch vor dem Kriegsgericht der 7. Division der Reserve-Lieutnant Groß aus Dresden zu verantworten. Der Angeklagte war am dem Reserve-Regiment Nr. 225 eingeteilt, war mit in Aufstand und in transtribalder von dort zurückgekommen. Er geriet jetzt dem hiesigen Infanterie-Regiment Nr. 66 an. Eines Abends im Januar beim Auftreten auf dem Vorposten, geriet der Angeklagte, der keine Vorkorpschaft nicht gleich finden konnte, mit dem diensttuenden Unteroffizier Bremer zusammen. Beide konnten sich von Aufstand, wo Bremer dem Groß wegen angeblichen Schlappmachens Vorwürfe gemacht hatte. Als Bremer den Groß hier sah, rief er ihm zu: „Für Sie werde ich schon für Arbeit sorgen!“ Groß soll hierauf, nach der Angabe des Wehnmannes Nitzsch gesagt haben: „Der (mit Bezug auf Bremer) kann mir gar nichts, der kann mir am ...“ Der Angeklagte bestritt, die Heuchelung getan zu haben. Groß traf vier Wochen strengen Arrest.

Der Ausschuß zur Ermittlung Vermißter hatte zum Montag abend nach der Aula der Luisenschule eine Verammlung einberufen. Generalsekretär Cadebon, der namens des Ausschusses referierte, entwarf zunächst eine Schilderung der Mittel und Wege, mittels derer Nachrichten über Vermißte zu erlangen sind, und fügte dem Vorschlag an, wie diese Ermittlungsversuche z. B. durch Behebung der jetzigen Verpflüchtung auf diesem Gebiet erfolgreicher zu gestalten sind. Die Verammlung erklärte sich mit der Abfindung einer Eingabe an das Kriegsministerium einverstanden, in welcher darum gebeten wird, „ebensinnlich durch die Vermittlung einer neutralen Macht dahin zu wirken, daß allgemein den kriegführenden Mächten nahegelegt wird, Listen der in ihrem Lande befindlichen kriegsgefangenen und der in den Vagant-lagern liegenden aufzustellen und bestimmten Personen, die eventuell auch von einer neutralen Macht zu ernennen sind, das Recht zu erteilen, Einblick in diese Listen zu nehmen und auf Grund derselben den vielen Hunderten von Auftraggebern wenigstens die kurze Nachricht geben zu können, daß der als vermißt Gemeldete sich in den Händen irgend-einer Macht als kriegsgefangen befindet“.

Wieder einer. Der Landwehrmann Fritz Bestram aus Gatterstedt vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 66 war im Felde durch einen Granatsplitter am Zeigefinger der rechten Hand verwundet worden, wurde hier ärztlich behandelt und erhielt am 24. Oktober einen Erholungsurlaub von 4 Wochen, den er bei seiner Familie zubrachte. Meber diese Zeit hat er aber noch 7 Wochen dort zugebracht, ohne sich überhaupt wieder bei seinem Truppenteil zu melden. Der Angeklagte wurde vom hiesigen Kriegsgericht der 7. Division zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt.

Bevölkerungsbewegung. Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 17. Januar bis 23. Januar 1915 die Zahl der Geburten 28; der Lebendgeborenen (Vormoche) 64 männliche, 63 weibliche, zusammen 127; der Gestorbenen 43 männliche, 46 weibliche, zusammen 89 (Vormoche) 51 männliche, 56 weibliche, zusammen 107; darunter Kinder im 1. Lebensjahre, 10 männliche, 12 weibliche, zusammen 18 (Vormoche 14 männliche, 10 weibliche, zusammen 24); die Zahl der gemeldeten Infektionskrankheiten und zwar Scharlach 22, Diphtherie und Krupp 51, Unterleibstypus —, Kindbettfieber 1.

Ballonaufzüge. Zu militärischen Ausbildungszwecken werden von den ersten Tagen des Februar an vorzugsweise an Sonntagen von einem bei Berlin gelegenen Lustspielplatz Freiballons auf-gelassen werden, deren Landungsort vorher nicht zu bestimmen ist. Um die Bewohner vor Beunruhigung und die Vorordnungen vor-gefahren zu bewahren, wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Ballons an der unteren Hälfte zwischen Ballonstoff und Netz durch drei eiserne Kreuze gekennzeichnet sind.

Salvarsan ist billiger geworden! In dieser Zeit der sprunghaftesten Steigerung aller Preise ist zum Troste der leidenden Menschheit wenigstens etwas billiger geworden: das Salvarsan, das bekanntlich ein Heilmittel gegen die Syphilis ist. Bisher war es ziemlich teuer und daher mußte in den Magdeburger Krankenhäusern die Anwendung von Salvarsan immer extra bezahlt werden. Darin soll jetzt, wie der Magistrat berichtet, eine Änderung eintreten. In seiner Vorlage schreibt er u. a.: „Zwischen ist der Herstellungspreis des Salvarsans so außerordentlich herabgegangen, daß wir die Aufrechterhaltung der bisherigen Sätze von 10 bzw. 5 Mark für die Einspritzung bzw. die besondere Bezahlung überhaupt nicht mehr für gerechtfertigt halten. Demgemäß haben wir auf Vorschlag des Krankenhaus-Verwaltungsausschusses beschlossen, von einer besonderen Berechnung des Salvarsans künftig abzusehen, ausgenommen den Privatkranken gegenüber, denen wir auch die Arzneien, letztere nach den Sätzen der Anzeigebilligkeit, in Rechnung stellen. Der Ausfall, der eintreten wird, ist nicht erheblich. Die Stadtverordneten-Versammlung eruchen wir, unsern Beschluß zuzustimmen.“

Städtische und Steuerpflicht. Der Besteuerung des Einkommens unterliegen in Preußen deutsche Rückfällige aus dem Ausland nicht, wenn sie sich vor ihrer Ausweisung mehr als 2 Jahre dauernd im Ausland aufgehalten haben und keinen Wohnsitz in Preußen besitzen. Ein Wohnsitz ist nach dem preußischen Einkommensteuergesetz nur dann vorhanden, wenn ein solcher unter Umständen begründet ist, die auf die Fortführung der dauernden Verbehalten schließen lassen. Die Länge des durch den Krieg bedingten vorübergehenden Aufenthalts in Preußen ist nicht entscheidend. Ein vorübergehender Aufenthalt im Inland begründet nicht den Wiedereintritt einmal erfolgter Steuerpflicht.

Statistischer Bericht der Feuerwehr. Im Monat Januar wurde die Hilfe der Feuerwehr 44 mal in Anspruch genommen und zwar 26 mal bei Feuergefahr und 18 mal bei anderen Gelegenheiten. In zwei Fällen erwiesen sich die abgegebenen Feuermeldungen als blinde Alarme. Es fanden sich: 3 Großfeuer, 2 Mittelfeuer und 17 Kleinf Feuer.

Aushebung des Deckenverkaufsverbots. Die durch Beschlusse vom 10. Januar ausgeprohene Beschlagnahme von Decken ist auch im Bereich des 4. Armeekorps hiermit in vollem Umfang aufgehoben.

Wegen unerlaubter Entfernung von der Truppe und Urkundenfälschung, begangen im Felde, hatte sich der Landsturmmann Otto Böigt am Mittwoch vor dem hiesigen Kriegsgericht der 7. Division zu verantworten. Wie seinem Verdict ins Feld erhielt er 2 Tage Urlaub, um Abschied von seinen in Berlin wohnenden Verwandten zu nehmen. Wie er selber angibt, hat er dort nur sein „Verhältnis“ besucht, da er von seiner Frau geschieden ist. Den Urlaub hat er eigenmächtig um mehrere Tage überschritten und dementsprechend seinen Urlandschein gefälscht. Der gefälschte Angeklagte erhielt 2 Monate und 14 Tage Gefängnis. 1 Monat der Strafe wurde auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet. — Ebenfalls wegen unerlaubter Entfernung von der Truppe über 7 Tage und begangen im Felde, wurde der Reservist Rudolf Schmidt vom Reservendepot Nr. 3, der aus Mordt vor Strafe ausgesetzt war, zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. 1 Monat der Strafe wurde auch hier auf die Untersuchungshaft angerechnet.

Unfall. Am Mittwoch vormittag fiel auf der Zimmerstraße Eberdorfer Straße 19/20 der Zimmermann Heinrich Pesse aus Eberdorf von der Leiter und brach sich den linken Unterarm. Der Verunglückte wurde mittels Sanitätswagens nach der Krankenanstalt Eudenburg gebracht.

Wer kennt die Tote? Am 6. Januar d. J. wurde in Frankfurt a. M. die Leiche einer unbekannten Französin aus dem Main gelandet. Die Verstorbene, die den mittleren Ständen angehört zu haben scheint, war 45 bis 55 Jahre alt, 1,65 Meter groß, von kräftiger Gestalt, hatte grau meliertes halblanges Haar und dunkel-blaue Augenbrauen. Bekleidet war sie mit blauer Bluse mit dünnen weißen Streifen, vorn mit weißen Perlmutterknöpfen, weizen Brüllhosen, schwarzem Jackett, der hoch vorn mit vier großen überzogenen Knöpfen besetzt, schwarzem Samtgürtel mit großer Schnabe in Form eines Buches, dunkelgrünem Unterrock mit breiter dunkler Vorte, grauwollenem Unterrock, unten mit weißen Streifen, schwarzen Strümpfen, schwarzen Strumpfbändern mit gelben Schnallen und schwarz-n Knopfstiefeln. Bei der Leiche wurde eine Lupe mit schwarz-lebener Schnur, sowie eine silberne Drosche in Form eines Ständchens mit verchromter Kette und einem weißen Stein vorgefunden. Mitteilungen über die Person der Verstorbenen erbittet das königliche Polizei-Präsidium in Frankfurt a. M. zu den Akten IV 2. U. 17. Auch die hiesige Kriminalpolizei nimmt Mitteilungen entgegen.

Die Sanitätsabteilung der Feuerwehr trat 460 mal in Tätigkeit, davon wurden 419 mal die Krankenwagen in Anspruch genommen.

Gestohlen wurden am 1. Februar nachmittags aus dem Eingang eines Ladens in der Schwerfegerstraße 3 Paar Stiefel; in der Nacht 2. Februar aus dem Haus eines Hauses in der Neuhäuser Straße eine Dezimalwaage (100 Kilogramm Tragfähigkeit).

In Haft genommen wurden ein in Burg b. M. aus der Fürsorge-Erziehung entworfener Schmiedebesitzer, der am 2. d. M. in der Kaiserstraße ein Fahrrad „Triumph“ gestohlen hat, das er dann zu verkaufen versuchte (der Bestohlene ist noch nicht bekannt); ein Arbeiter, der am 20. v. M. nachmittags vor dem Hause Berliner Straße Nr. 1 ein Fahrrad „Horizont“ stahl, das er bei einem Althändler verkaufte.

Meinere. Am Dienstag nachmittags waren auf dem Grundstück Wolfenbittler Straße Nr. 52 durch einen überheizten Ofen die Tapeten in Brand geraten. Die Gefahr war beim Eintreffen des Löschzugs schon beseitigt.

Stadtheater. Bei der zweiten „Aida“-Vorstellung am Dienstag fand ein Gastspiel statt. Elin Elerz sang die Partie der Amneris. Die Künstlerin beschäftigte in der Durchführung dieser Partie das im Anfang der Saison an dieser Stelle schon ausgesprochene Urteil über ihre Qualitäten: eine ausgesprochene wohlklingende Altstimme von auszeichnender Stärke und guter technischer Beschaffenheit. Die Azucena-Partie, die sie bei ihrem ersten Gastspiel sang, erinnert ja schauspielerisch in nichts an diese Rolle der stolzen Königs-tochter, die mit allen Mitteln des Weibes die verhasste Nebenbuhlerin vernichten und den Geliebten erringen will. Aber auch heute fügte sich die Künstlerin mit Erfolg dem gut spielenden Ensemble ein.

Wilhelm-Theater. Die „Fledermaus“-Operette hat in dieser Spielzeit im Wilhelm-Theater noch keinen Erfolg geschlagen. Im November startete sie mit einem Gast über die Bühne, und seitdem ist sie erst ein einziges Mal mit dem hiesigen Ensemble erschienen. Die Dienstag-Aufführung dürfte das Publikum völlig befriedigt haben. Die für diese Saison erbelegten Gröben flochten sich mit jeder Szene neue umfangreiche Vorbeeren, und vom Parterre bis zum luftigen Dignip hatte man alle Hände voll zu tun, den pflichtschuldigsten Beifall zu spenden. Felix Bucher als Eisenstein war traditionell übermütig, nahm auch das vornehmliche Ergebnis an dem unzufrieden, doch nicht ungeren gesehenen Akt seiner Royalität, welche von Gerta Breer sehr verlockend und sehr dargestellt wurde. Ellen Gerde als Adele war wie immer in rosigter Subrettenlaune. Im zweiten Aufzuge gab der Kunst beidseitigen sich mit ähnlichem Erfolg Erna Schlegel (Orlosky), Artur Schulz (Frosch), Heinz Wendenhöfer (Frank), Hans Schabill und Emil Hoffmann als Zuschauer. Die Umbelegungen der kleinen Rollen brachten auch in der anglofere Szenen die rechte Spielstimmung. Der Orchestergehaltige war heute wieder Kapellmeister Viktor Heller.

Konzerte, Theater etc.

* **Städtische Konzerte.** Am Mittwoch den 10. Februar findet im Stadtheater das 6. Konzert des städtischen Orchesters unter Leitung des Professors Krug-Waldsee statt. Als Solistin wird die königliche bayrische Kammerängerin Lida Mlyz-Gmeiner, Altistin aus München, mitwirken. Dem Konzert geht am Konzerttage vormittags 11 Uhr die öffentliche Hauptprobe voraus.

* **Stadtheater.** Am Donnerstag dieser Woche wird, einem allgemeinen Wunsch entsprechend, Viktor Kessler's unsterblicher „Zwanziger von Sädingen“ wieder gegeben werden. Die Oper, welche schon verschiedene Zeiläufe der Literatur überdauert, hat auch in den jetzigen Tagen nichts von ihrem Einfluß eingebüßt. Jung und alt erfreuen sich noch immer ihrer unvergänglichen bekannten Melodien, die seinerzeit dazu beitrugen, den Namen beider Autoren unsterblich zu machen. Militärkarten haben Gültigkeit. — Für die Aufführung des Schauspiel „Die Vollprüfung“ von Werner Frey macht sich bereits ein reges Interesse geltend, was aus dem Kartenverkauf für Sonnabend ersichtlich wird. Die Vorbereitung zur Aufführung geschieht mit großer Sorgfalt nach den Angaben des Regisseurs. Die Regie hat Direktor Vogeler übernommen. Die bedeutungsvollen Rollen konnten günstig besetzt werden.

* **Zirkus Blumenfeld.** Am Sonnabend den 6. d. M. eröffnen Gebr. Blumenfeld ihr Zirkustheater. Nach Art des Palastrheaters am Zoo in Berlin, des Prinzestheaters in Berlin, werden neben dem Auftreten bedeutender Künstler großartige Filmaufführungen stattfinden. Gilda Schneider-Rissen, eine bekannte Berliner Gröbe, Georg Busse, populärer Vortragskünstler, Franz Weizner, Charakterdarsteller jetziger berühmter Persönlichkeit, werden erschließen die Gunst des Publikums erwerben. Die Originalschlager wie „Adieu — Flieg für die Garde von der Erde“, „Die Enden kommt“, „Der Landmann“, „42 Zentimeter“ usw. werden ihre Wirkung auf unser Publikum nicht verfehlen. Viel Bewunderung wird Rudi Sartori, dem Namen ohne Arme, als Violin- und Tambourkünstler zuteil werden. „Der Hund von Vaskerville“ im Film ist hier noch nicht gezeigt worden; dieser Film wurde in Berlin über 500 mal gezeigt. An Stelle der früheren Bühne ist eine neue Rampe gebaut und dadurch der Blick von allen Seiten ein freier. Die Eintrittspreise sind sehr mäßig gehalten, inkl. städtischer Biletsteuer ab 0,30 bis 1,85 Mark.

Wettervorhersage.

Donnerstag den 4. Februar: Wollig, mild, zeitweise Regen.

Aus der Parteibewegung.

Aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Die sozialdemokratische Fraktion des deutschen Reichstags hat in ihrer Sitzung am Dienstag nach eingehender Besprechung folgenden Beschluß gefaßt:

„Die Fraktion schließt sich der über die Abstimmung Liebknechts abgegebenen Erklärung des Fraktionsvorstandes vom 2. Dezember 1914 an. Sie verurteilt den von Liebknecht begangenen Disziplinbruch aufs Schärfste.“

Sie weist die von ihm verbreitete Begründung seiner Abstimmung als unvereinbar mit den Interessen der deutschen Sozialdemokratie an.

Ebenso verurteilt sie die von Liebknecht im Ausland verbreiteten irreführenden Mitteilungen über Vorgänge innerhalb der Partei. Da der Fraktion nach dem Organisationsstatut nicht die Handhabe zu weitergehenden Maßnahmen zusteht, so muß sie die endgültige Entscheidung dem nächsten Parteitag anheimstellen.“

Die Fraktion hat weiter beschlossen: „Die Abstimmung der Fraktion im Plenum des Reichstags hat geschloffen zu erfolgen, soweit nicht für den einzelnen Fall die Abstimmung ausdrücklich freigegeben ist.“

Wandt ein Fraktionsmitglied nach seiner Heberzeugung an der geschloffenen Abstimmung der Fraktion nicht teilzunehmen zu können, so steht ihm das Recht zu, der Abstimmung fernzubleiben, ohne daß dies einen demonstrativen Charakter tragen darf.“

Abgeordneter Sühling gestorben. Der badische Landtagsabgeordnete Genosse Sühling ist am Dienstag an Herzklammerung verstorben. Der Verstorbene, der ein Alter von 54 Jahren erreicht hat, war lange Jahre hindurch in Mannheim agitatorisch tätig. Stabtherapeut war er seit 1896, dem badischen Landtag gehörte er seit 1903 an. Der nunmehr erledigte Wahlkreis ist sicherer Beisitzer der Partei.

Das russische Orangebuch. In der Serie „Dokumente zum Weltkrieg 1914“, herausgegeben von Eduard Bernstein, verlegt von der Buchhandlung Vorwärts Berlin SW 63, erscheint heute das 4. Heft. Es enthält diplomatische Dokumente, wie sie von der russischen Regierung im Orangebuch dargelegt sind. Der Preis ist 30 Pfennig. In der Sammlung sind vorher schon erschienen: Das deutsche Weißbuch, Das englische Blaubuch (2 Teile). Als nächstes Heft erscheint: Das belgische Graubuch. Bei der Beurteilung der letzten Vorfälle des Krieges werden die von den Regierungen der kriegführenden Staaten herausgegebenen Dokumente eine große Bedeutung haben. Vorrätig sind die Hefte in allen Buchhandlungen.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Serchow 1 und 2.

Ausbau des Plauer Kanals.

Im preussischen Haushaltsplan für 1915 sind für den Ausbau der Binnenwasserstraßen u. a. an Ausgaben ausgeworfen für Instandsetzung der alten Schleuse in Spandau 75 000 Mark, für Vertiefung der Ruppiner und Fahrwalder Wassertrasse 5. Rate 30 000 Mark, Ausbau des Sackrow-Pareker Kanals Erzeugungsrate 61 000 Mark, für Erweiterung des Plauer Kanals 1. Rate 100 000 Mark.

Dazu macht der Etat folgende Bemerkung: Nach der Vollenendung des Hohenzollernkanals, der Regulierung der unteren Savel und dem Ausbau des Sackrow-Pareker Kanals verbleibt von den Wasserstraßen zwischen Stettin-Berlin und der Elbe der Plauer und Hle-Kanal als einziges Glied, das den Anforderungen der heutigen Schifffahrt nicht mehr entspricht. Bei der Bedeutung dieses Kanals für den Verkehr nach Magdeburg und der Oberelbe ist sein baldiger Ausbau in den größeren Abmessungen der neuen Kanäle dringend notwendig. Die Betriebsverhältnisse im Plauer Kanal, auf den der Ausbau bei der geringen Bedeutung des Hle-Kanals sich beschränken soll, sind im Laufe der Zeit immer ungünstiger geworden. Der Ausbau des Plauer Kanals ist in der Weise geplant, daß die Abmessungen nach dem Muster der neuen Kanäle vergrößert, die vorhandenen scharfen Krümmungen durch Abwiche und Durchstiche begrabigt und die Brücken sämtlich ohne Mittelpfeiler neu gebaut werden. Die Kosten des Ausbaues sind auf 6 835 000 Mark veranschlagt. Mit der Herstellung der Durchstiche von Station I, 4-12.0 + 16.50 ist zwecks Beschäftigung von Kriegsgefangenen und einheimischen Arbeitslosen im Etatsjahr 1914 bereits begonnen worden. Die entstehenden Kosten werden außerordentlich berechnet und auf den Gesamtbedarf in Anrechnung gebracht. Für das Etatsjahr 1915 ist eine erste Rate von 100 000 Mark bereitzustellen. Ein Mehrbedarf an Unterhaltungskosten tritt nicht ein.

Wahlkreis Halbe-Nieserleben.

Schönebeck, 3. Februar. (Die Anmeldung zur Mädchen-schule) soll erfolgen am 8. und 9. Februar, von 10 bis 12 Uhr, in dem Amtszimmer des Rectors, Schulstraße. Impfschein und Geburtschein (soll wohl heißen Geburtsidein) sind vorzulegen. Schulpflichtig werden alle Kinder, welche bis 30. September d. J. das sechste Lebensjahr vollenden.

(Die Gerüche) über Beschlagnahme von Schweinen und Schlachtverbote, welche in der Stadt umgehen, entstehen jeder sachlichen Unterlage. Die Verbreiter solcher Gerüchte machen sich strafbar.

(Die Ermittlung Vermisster) Der Landowanger Ausschuß zur Ermittlung von Vermissten, auch für die Ermittlung von Vermissten, ermahnt die Eltern und Angehörige von Vermissten, welche sich dem Rathaus in der Magistratsregistratur. Als Vermisste gemeldet wurden schon im März 14 und im April über 30 Soldaten aus Schönebeck.

Stadtrath, 3. Februar. (Stadtherverordneten-Sitzung.) Die in der vorigen Sitzung gewählte Kommission, die den Auftrag hatte, die Frage der Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln, besonders Dauerware, zu prüfen, hat sich bezogen gefühlt, mit welcher Geschäftlichkeit zu handeln und selbst einzukaufen, ohne Auftrag dazu zu haben, weil die Preise fortwährend steigen. Die Versammlung erhebt keinen Widerspruch gegen dieses rühmliche Vorgehen der Kommission. Nach den Vorlegungen des Herrn Stadtrath Hoffmann sind gekauft (wobei die Preise für das Pfund ausgegeben sind): 100 Zentner Reis zu 30 Pfennig, 50 Zentner grobe Graupen zu 23 Pfennig, 100 Zentner Schmalz zu 112 Pfennig, 100 Zentner Hüppchen zu 122 Pfennig, 40 Zentner Pflanzöl zu 133 Pfennig. (Von dieser wurde eine Stoffprobe herangezogen, die allseitig beliebt fand.) Zur ganzen Summe sind bis jetzt für diese Waren 34 270 Mark ausgegeben, so daß sie einmündiglich der Stadt auf etwa 55 000 Mark zu stehen kommen. Wehl ist für den Augenblick nicht zu haben gewesen, aber vielleicht später. Es ist ein Angebot auf Schweinefleisch zum Preise von 75 Pf. eingegangen. Zur Probe ist ein Zeh von 2 Zentnern bestellt. Der Erste Bürgermeister erwähnt, daß bei den vielen jetzt hergenommenen Schweinefleischungen nicht so viel Nachfrage nach Schinken ist, wie die Schweine hergeben. Vielleicht wird deshalb der Schinken billiger und dann dürfte eine Einbeziehung mit dieser Ware vorzuziehen sein. Die Verhandlungen der Kommission mit der Fleischwarenverwaltung haben kein Resultat gehabt, vielleicht aber kommen wir später noch zu einem

solchen. Herr Behne widerriet dem Ankauf von Schinken, der im Auschnitt schlecht zu verwenden sei. Dafür empfahl er dringend den Ankauf von viel Speck, der im Haushalt des kleinen Mannes mit Vorteil zu verwenden sei. Auch Rotwurst sei zu empfehlen. Fraktionsvorsitzender Herr Lina u. a. erklärte die abschneidende Haltung der Fleischwarenverwaltung mit der starken Beschäftigung, die im Fleischergewerbe herrsche. Später werden die Fleischerei gern bereit sein, für die Stadt zu schlachten. Direktor Fröhlich erwähnte noch, daß Linsen überhaupt nicht zu beschaffen seien, daß aber von Bohnen und Erbsen genügende Mengen im freien Verkehr seien, so daß die Stadt sich nicht mit dem Einkauf von Miltensrüchten zu bräuen brauche. Der Kommission wird ein Streich bis zur Höhe von 50 000 Mark zur Beschaffung von Lebensmitteln bewilligt. Als Tarif für das Krankenhaus wird der unveränderte vorjährige ohne Dekrete festgelegt. Die bisher bewilligten 20 000 Mark zur Unterhaltung der Familien der Kriegsteilnehmer sind mit 172 Mark überfüllt. Es werden deshalb weitere 10 000 Mark bewilligt. Der Erste Bürgermeister erwähnte hierbei, daß von den Mitgliedern der Stadt für die Familien der Kriegsteilnehmer 20 000 Mark für die Hinterbliebenen von Gefallenen zurückgestellt seien. Bei der langen Dauer des Krieges werde dieser Betrag wohl erhöht werden müssen. Beim Abbruch des daneben stehenden Gebäudes hat sich herangeboten, daß das Gerächhaus am Hirtenhof keinen Viehschlag hat. Zur Errichtung eines solchen werden die geforderten 300 Mark bewilligt. Der Erste Bürgermeister gab noch einige mündliche Erklärungen über die jetzt haltfindende Deklaration von Vorräten an Getreide und Mehl.

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Muechrig, 3. Februar. (Zöblicher Unglücksfall.) Auf dem hiesigen Bahnhof ereignete sich ein schrecklicher Unglücksfall. Der Zugführer Wilhelm Reip von hier ist an demselben beim Zusammenstoßen zweier Wagen zwischen die Puffer geraten, so daß ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. Der Tod trat an der Stelle ein.

Fangermünde, 3. Februar. (Ein schönes Geschenk.) Die Gas-Mittelgesellschaft hat den Gaspreis um 1 Pf. pro Kubikmeter erhöht. Die Hebererhöhung der Abnehmer war um so größer, als allgemein geholt wurde, daß der Gaspreis infolge der sehr vielen späteren Anschlüsse erniedrigt werden würde, und auch der bisherige Preis von 20 Pf. pro Kubikmeter Leuchtgas immerhin sehr hoch genannt werden mußte. Es ist möglich, daß auf Grund dieser Preissteigerung der Heberland-Zentrale der Weg gebnet wird. Wo alles teurer wird, darf das Gas nicht leer ausgehen. Die Gasgesellschaft. Dies Beispiel zeigt daß es sich auf die Dauer mit den Allgemeininteressen nicht verträglich, Gas- und Wasserwerte und ähnliche Einrichtungen der Privatindustrie uneingeschränkt zu überlassen.

Wahlkreis Salzmedel-Gardelegen.

Gardelegen, 3. Februar. (Neue Chaussees.) Die letzte Stadtherverordneten-Sitzung beschäftigte sich mit dem Neubau einiger schon seit Jahren geplanten Chaussees nach Abate und Luffingen. Nach der Ausführung des Magistrats drängt die Minderverwaltung in Magdeburg auf die Beschäftigung der Kriegsgefangenen. Es bleibt daher der Stadt weiter nichts übrig, als viele Chausseebauten vorzunehmen. Für die Linienführung nach Abate lagen einige Skizzen den Stadtherverordneten vor. Bürgermeister Beck erklärte, daß erst ein Techniker angestellt werden müsse, der beide Projekte ausarbeite. Die Kosten für diesen belaufen sich auf 1000 Mark. Nach dieser Ausarbeitung könne man an die beteiligten Gemeinden herantreten. Es würden 1/3 der Bantosten die Regierung, 1/3 der Kreis tragen, so daß die Stadt nur 1/3 zu tragen hätte. Ratmann Schwartzloje, welcher sehr für den Bau nach Abate eintritt, meint, daß doch die Chaussee eine Hauptverkehrsader für unsere Stadt sei und bittet die Sache nicht wieder hinauszuheben. Schon vor Jahren wäre dieses Projekt leider daran gescheitert, daß das Amtgericht Vete r i g, welches 9500 Mk. zuleihen und auch die Unterhaltungspflicht übernehmen sollte, nicht eingewilligt hätte. Stadt, doch teilt für beide Richtungen ein. Wenn gebaut werden sollte, so sei eben jetzt die beste Gelegenheit durch die Gefangenen, wenn diese Beschäftigung haben müßten. Vor allen Dingen sei die Chaussee nach Luffingen nötig, der Weg dort sei sehr schlecht und die Hälfte der Strecke läge doch auf Gardelegener Feldmark und könne doch auch unsern Landwirten zugute. Allerdings sei die Errichtung des Dränings durch eine Chaussee für unsere Stadt ebenso nötig, denn die projektierte Bahn nach Engersheim sei doch noch im weiten Felde. Stadt, Fr. Schmidt und Drathring traten sehr für den schleunigen Bau der Rödter Linie ein. Nachdem dieser Punkt noch sehr eingehend behandelt ist, werden die 1000 Mark für die Vorarbeiten bewilligt. Die Sitzung bewilligte dann noch 15 000 Mark zur Beschaffung von Schweinefleisch-Dauerware.

Vermischte Nachrichten.

Es gibt keine Aze! „In erster Linie muß gesagt werden, daß ein beweglicher deutscher Belagerungsmörser von 16 Zoll (40,5 Zentimeter) Kaliber überhaupt nicht vorhanden ist und wohl auch niemals vorhanden sein wird. Möglich ist wohl, daß einige Geschütze dieses Kalibers für feste Befestigungen gebaut worden sind, aber sicher niemals bewegliche Belagerungsgeschütze derartigen Größe, die ein Heer in das Feld mitführen kann. Das größte Feldbelagerungsgeschütz ist die mächtige 11zöllige (28 Zentimeter) Haubitze, die wir vor kurzem abgebildet haben. Es war eine großartige Leistung von Krupp, daß er ein Geschütz von derartigen Größe, Schwere und Kraft herstellen konnte, das imstande war, dem Heere auf den Straßen eines feindlichen Landes zu folgen, auf seiner eignen Lafette ohne vorherige Fundamente in Tätigkeit zu treten und Befestigungen in einer Entfernung von 5 bis 7 Meilen (8 bis 11 Kilometer) zusammenzuschießen. Im allgemeinen nimmt das Gewicht eines Geschützes und seiner Munition mit der dritten Potenz; seines Kalibers zu. Das besagt, daß ein bewegliche 16zöllige Belagerungshaubitze insgesamt etwas über 100 Tonnen und ihr Geschütz ungefähr 1 Tonne wiegen würde. Unter einer derartigen Belastung würde jedoch die beste Landstraße zerfallen, selbst wenn man omnibuskleinere, genügend tragfähige und genügend viele Fahrzeuge zum Ziehen des Geschützes verwenden werden könnten.“ So die amerikanische Zeitschrift „Scientific American“. Es dürfte kaum wundernehmen, wenn diese Zeitschrift auch noch die Errichtung deutscher Unterseeboote leugnet.

Amerikanische Flugpost. Wie aus Newhork berichtet wird, hat eine Untersuchungskommission über den Postdienst ihre Arbeiten beendet und geben einen Bericht veröffentlicht, in dem ausgeführt wird, daß in vielen Bezirken der Vereinigten Staaten die Postbeförderung verbessert und beschleunigt werden könne, indem man sich der Flugzeuge bediene. Dieser Gedanke, Flugzeuge im Dienste der Post zu verwenden, hat nun nicht nur aus formalistischen Gründen Unterbrechung gefunden, sondern es wird besonders darauf hingewiesen, daß die wichtigste Rechtfertigung der rühmlichen Meinung darin läge, daß in Kriegszeiten die Nation auf diese Weise über eine große Zahl von Fliegern für das Heer verfügen würde, ohne die eine moderne Kriegsführung kaum noch denkbar wäre. Man weiß auf die außerordentlich wichtigen Dienste hin, die im europäischen Kriege die Flugzeuge für die Erkundung geleistet haben. Sie haben sich als die Augen der Heere erproben und haben gezeigt, daß sie auch als Kampfwertzeuge Wert besitzen; trotz ihrer aufsehenerregenden Geschwindigkeit haben sie vom Feuer der Gewehre und der Kanonen wenig zu fürchten. Die Bildung einer Truppe von Flieger-Postbojen wäre daher für die Amerikaner das beste Mittel, sich eine wertvolle Reserve für den Kriegsfall zu schaffen.

Die Leichtermundeten. Der Generalarzt Derbold, jetzt stellvertretender Korpsarzt, riefert an die Feldärztliche Zeitschrift der „München Medizinischen Wochenschrift“ eine Mitteilung über die Ausfuhr Leichtermundeten an die Front. Bei der Entscheidung darüber steht sehr merkwürdig die Art der Verwundung an erster Stelle. Es muß genau festgestellt werden, was in diesem Sinn

als leichte Verwundung zu gelten hat, eine Frage, die sich überhaupt wohl schon mancher bei der Durchleitung der Verlaufsfrage gestellt hat, besonders wenn er nähere Beziehungen zu einem Dozenten verwendet Genannten hatte. Der Generalarzt bezeichnet als leichte Verwundungen alle solche in den Weichteilen der Gliedmaßen, wenn die Ein- und Ausstichöffnung nur klein ist, keine Abwundungserscheinungen eingetreten und auch keine Anzeichen der Verletzung größerer und wichtigerer Blutgefäße vorhanden sind. Ferner gehören zu den leichten Verwundungen selbstverständlich alle Streifschüsse, auch am Mund und sogar am Kopf. Erläuternd ist das immer wiederholte Urteil, wonach auch Brustschüsse als leichte Verwundungen bezeichnet werden können, wenn keine erheblichen Lungenverletzungen erfolgen. Die Wiederherstellung zur vollen Feldfähigkeit nimmt dann in der Regel nur etwa 3 Wochen in Anspruch, auch wenn der Verwundete zunächst einige Tage lang Mut gespaßt hat. Es handelt sich um dortum, diese Leichtermundeten von vornherein richtig zu behandeln, wozu auch gehört, daß sie an der rechten Stelle untergebracht und gehalten werden. Der Generalarzt warnt in dieser Hinsicht vor Fehlern.

Eingegangene Druckschriften.

Nach verlangte Besprechungen werden nicht zurückgefordert. Besprechungen vorbestehende hier angeführten Bücher und Schriften sind auch durch die Buchhandlung „Vorwärts“ und deren Aborteure zu beziehen.

Arbeiter-Zugend. Die sieben erdichtene Nr. 3 des 7. Jahrgangs hat u. a. folgenden Inhalt: Die Zukunft. — Krieg und Arbeiterrecht. Von E. Eichhorn. (Schluß). — Tonerle. Eine Umerung von Fritz Sepp. — Arvelwagel unserer Zeit. Von An. Bising. (Mit Abbildungen). — Menschliches aus dem Arden. Von Konrad Koentig. — Einmal vom Tischen. — Morgens Gedicht von E. Frau. — Die überreichliche Jugendbewegung während des Krieges. Von Anton Janspil (Wien).

Der Mensch der Zukunft. Von Wilhelm Bölsche. 24 einem farbigen Titelbild und Illustration von Willi Bölsche. 1. Teil, 1. Band, 1.80 Mark. Stuttgart, 1914. Kosmos. (Gleichzeitig der Naturfreunde (Frankfurt) Verlagsbandlung.) Ein neues Buch von Bölsche nimmt man stets mit besonderem Interesse in die Hand; auch das vorliegende könnte Bölsche von den vielen Tausenden von Verehrern des geistvollen Forschers hoch geschätzt werden, denn in ihm finden seine Studien die er in den Bänden über „Abstammung des Menschen“ und „Vorzug des Menschen“ niedergelegt hat, Anschluß und Krönung. Aus dem Leben der Vergangenheit ist Bölsche hier einen Mann in die Zukunft. Es soll aber kein phantastischer Traum sein, sondern schlichte naturwissenschaftliche Tatsachen und Erfahrungen sollen auch hier den Weg bezeichnen. Eine große Menge von interessanten Fragen erörtert Bölsche hier in allgemeiner verständlicher Form und löst sie mit einem Ausblick auf die höchsten geistigen Fortschrittsfragen der Menschheit, die nicht bloß bei Organ und Technik, sondern in der Vervollkommenung unserer idealen Güter liegen. Dieser sechste Teil dürfte nun ganz besonderem Interesse sein in diesen hier bewegten Tagen, wo man so sehr bedarf, in jeder seiner Pflichten doch zugleich um die idealen Fortschritt der Menschheit zu kämpfen.

Überhaupt im deutschen Volk hat begriffen, daß mit dem Sieg eben so wie von unserer militärischen Front, so von unserer kulturellen abhängt, auch für die künftige mögliche Fortdauer die ausreichende Ernährung der Bevölkerung zu haben. Darum hat die Frage der Volksernährung im Kriege eine ganz besondere Bedeutung. Es ist keine Frage, die nur die Volkswirtschaft und Verwaltungsentwicklungen angeht, sondern es ist die Pflicht eines jeden, sich ernstlich damit zu befassen, eines jeden Mannes und einer jeden Frau! Da ist es denn zu begrüßen, daß ein Kollegium von 16 Redakteuren in gemeinsamer Arbeit die Frage nach allen Seiten hin untersucht hat. Das Ergebnis dieser Untersuchung liegt zunächst in einem von Prof. Ekhöcher herausgegebenen, bei Vieweg u. Sohn (Braunschweig) erschienenen Buche, **Die deutsche Volksernährung und der englische Hungerungsplan**, von. Angeht die Wichtigkeit des Themas empfiehlt der Verlag jedem Mann, ob Mann oder Frau, die gründliche Studium des Büchleins, das bei 196 Seiten nur 1 Mark kostet, besonders Verwaltungsbeamte, Geistliche und Lehrer sollen es aufmerksam studieren, ebenso den im gleichen Verlag erschienenen Ratgeber **Ernährung in der Kriegszeit** (einzelne 15 Pf., 10 Stück 1 Mark, 50 Stück 4 Mark). Alles, was dort gesagt ist, muß während des Krieges Geweiheint unteres Volk werden. Es ist ein Mittel zum Siege, so wichtig und wesentlich wie der Mut und die Ausdauer des deutschen Soldaten.

In Saub und Trub. Eine Sammlung erster und weiterer Kriegsdichtungen in Poesie und Prosa. Herausgegeben von Kurt Fischer, Lehrer in Gardelegen. Hefte u. Beder Verlag in Leipzig, 221 Seiten. Geb. 1,50 Mark, in Leinenband 1,80 Mark.

Im Musikberlauf von B. J. Longor. Köln a. Rh., Am Hof 30-36, erschien das **Lied von der biden Berta**, verfaßt von dem Mittelschullehrer Wilhelm Naderscheidt in Köln. Für eine Singstimme mit Klavierbegleitung. Preis 60 Pf.

Radblatt für Holzarbeiter. Heft 1 des 10. Jahrganges, Januar 1915. Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiterverband in Berlin. Erscheint am 15. jedes Monats; 1,20 Mark pro Vierteljahr. Verlag Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2.

Eine angenehme Ablenkung von trüben Gedanken und ein künstlerisch anregende Beschäftigung bieten jedem ihrer Leser die **Meggendorfer-Blätter**, die mit dem Beginn dieses Jahres ihren 100. Band und in ihren 27. Jahrgang eingetreten sind. Im Vordergrund stehen auch bei dieser Zeitschrift die politischen Ereignisse und die kriegerischen Vorgänge, denen hauptsächlich die seit Kriegsbeginn jeder Nummer beigelegte Kriegs-Chronik Rechnung trägt, aber auch der gemüthliche, echte deutsche Humor, den die „Meggendorfer-Blätter“ seit langem pflegen, kommt im übrigen Inhalt der Zeitschrift zu voller Geltung. Der Abonnementspreis beträgt ohne Porto 3 Mark vierteljährlich.

Vereins-Kalender.

Genossenschaftsintentionäre! Das „Genossenschaftliche Volksblatt“ liegt in den Lagern zum Abholen bereit.

Neue Neuhäuser Arbeiter-Gefangenenverein. Samstag abend 8 1/2 Uhr Neuhäuser.

Schönebeck. Musik- und Theaterverein Fidelio. Heute Mittwoch Zusammenkunft bei Picht.

Schönebeck. Kartellziehung am Donnerstag den 4. Februar im „Bürgerhaus“, Breiter Weg.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 2. Februar. Todesfälle: Rentier Georg Bräutigam, 85 J. 10 M. 25 T. Witwe Berta Kölsche geb. Jaenede, 73 J. 3 M. 13 T. Arbeiter Hermann Koch, 67 J. 20 T. Witwe Wilhelmine Legmann geb. Kriebel, 66 J. 6 M. 2 T. Anna geb. Brenneke, Ehefrau des praktischen Arztes Dr. Paul Stange, 40 J. 7 M. 14 T. Magazarete, E. des Trichinenjauamtsvorsichters Ernst Reinecke, 13 J. 3 M. 13 T. Kurt E. des verstorbenen Arbeiters Albert Kobl, 12 J. 5 M. 5 T. Audi, E. des Malers Emil Krumpf, 2 J. 8 M. 22 T. Heinz, E. des Politischen Ernst Bannath, 4 M. 22 T.

Zubenburg, 1. und 2. Februar. Todesfälle: Oekonom Wilhelm Kratan, 52 J. 11 M. 7 T. Walter, E. des Malers Walter Kroule, 2 Stunden. Altes, E. des Schmiedes Friedrich Gärtner, 4 J. 7 M. 8 T. Pausdiener Ernst Friedrich, 32 J. 10 M. 24 T. Schmidt Paul Wegener, 18 J. 9 M. 11 T. Musiker Rudolf Geimer, 22 J. 6 M. 4 T. Zollausseher a. D. Andreas Reinde, 84 J. 7 M. 15 T. Max, mehrl. J. J. 9 M. 26 T. Urmacher Franz Schröder, 57 J. 8 T. Witwe Anna Kölsche geb. Braut, verw. gewes. Bantisch, 55 J. 1 M. 11 T. aus Lüdersdorf.

Neuhäuser, 2. Februar. Todesfälle: Präbident (früherer Schulnathmeister) Friedrich Hoffmann, 78 J.